

Eines unrühmlichen Ministers unrühmliches Ende.

Der „Braunschweig. Landesbote“ wird aus Berlin von wohlunterrichteter Seite geschrieben: Als Herr v. Pöbblerski von Rominten nach Dalmin abziehend zurückkehrte, und seine Vasallenpresse am nächsten Tage verließ, daß er seine feigen feigen Tüchtigkeit in vollem Umfange wieder aufnehmen würde, hatten wir in der Tat eine Kanklerkrise. Denn es wäre unmöglich gewesen, daß Herr v. Pöbblerski und Herr v. Pöbblerski gleichzeitig im Reichstage erschienen wären. Jetzt erst aber hat Herr v. Pöbblerski über Herrn v. Pöbblerski geschrieben. Pöbblerski wird in wenigen Tagen Gelegenheit haben, auf seinem schönen Landgut Dalmin sich von seinen rheumatischen Schmerzen gründlich auszuheilen. Nachfolger des frühlichen Dattel Tod wird Oberpräsident Herr v. Schorlemer. Dies war schon beschlossen. Tatsache, als der Kaiser vor 10 Tagen im Automobil in Pöbblerski gekommen war. Herr v. Pöbblerski wird, nachdem der Fall Fischer so allimpflich verlaufen ist, sich zum Abschied noch mit dem orangegefarbten Band des Schwarzen Adlersorden schmücken, aber Minister ist er gewesen.

„Christliche“ Ärzte. Aus Frankfurt a. M. wird uns geschrieben: Die Blätter sind über einen entsetzlichen Vorfall aus Worms gemeldet: Die schwangere Frau eines Fuhrmanns, namens Seiler, erlitt eine Verabreichung, so daß ihr Zustand ein sehr kritischer war. Nachdem ihr Mann vergeblich 5 Ärzte zu bewegen versucht hatte, ihr zu Hilfe zu eilen, fand sich endlich der sechste, ein Armenarzt bereit, ihn zu der Kranken zu begleiten, fand die Frau aber nur noch als Leiche vor. Die Entdeckung unter der Bevölkerung über diesen Vorfall ist allgemein.

Die Bauernwerke hat jedenfalls nicht gleich bar und im Voraus bezahlten können, und hat nur viele Ärzte ein Grund, ihre Hilfe zu versagen.

Neue Enthüllungen und Telegramme in Sicht! Eine Korrespondenz meldet aus Potsdam, daß die Veröffentlichung der Memoiren des Prinzen Friedrich Karl von Preußen in Aussicht steht. Der Verlagsbuchhändler Jäckel habe neben der Bibliothek auch das gesamte Material für die Biographie des unter dem Namen Kaiser Prinz bekannt gewordenen Heerführers erworben. Mit der Veröffentlichung dürfe bald begonnen werden.

Ein deutscher Sieg über die Göttergötter. Am 12. Oktober zwischen Döhlen und Sandpitz geschlagene Göttergötter überließ Hauptmann Siebert am 28. Oktober eine Karte Bande nordwestlich Roussanos mit der 3. Kompanie des 2. Feldregiments und der 8. Batterie. Nach einhelligem Befehl stieß der Gegner und ließ 4 Tote, 10 Gewehre und 30 Karabiner zurück. Viel Gerät und Munition wurde erbeutet. Hauptmann Siebert setzte die Verfolgung fort. Am Nachmittag wurden die Göttergötter nochmals eingeholt und nach 3-stündigem Kampf aneinander geschrien. Auf deutscher Seite waren keine Verluste. — Diese „Göttergötter“ betreibt man nun seit fast 2 Jahren. Und noch ist kein Ende abzusehen! Die deutschen „Sieg“ scheinen wirklich nicht weit her zu sein.

Kleine politische Nachrichten. Der Bund der Landwirte erklärt im Reichstagswahlkreis Stade eine Erklärung, in der sämtliche auf dem Boden des Bundes stehende Wähler aufgefordert werden, bei der Stichwahl für den nationalliberalen Kandidaten zu stimmen. — Die Verlegung eines Torpedoschiffes, der auch den Anforderungen der erhöhten Schutzwehre entspricht, beabsichtigt die Marineverwaltung 3 Kilometer westlich von Wilhelmshaven im Jadebusen zwischen Vant und Marienfel. Auch sollen unweit Marienfel ein Artilleriepost, mehrere Munitionsschuppen und sonstige Arbeitsräume angelegt werden. — Die belgische Eisenbahnverwaltung hat nun endgültig den Bau der internationalen Verbindungsline zwischen Löben und Aachen beschlossen. Die neue Strecke soll vor aller die Verbindung Brüssel—Verdier ersetzen. Die Kosten werden auf circa 80 Millionen veranschlagt. — Natal plant einen neuen Akt der Selbständigkeit gegenüber dem nördlichen Winterlande. Trotz aller Warnungen aus London will man den in Natal angeführten indischen Unterleuten Englands das Wahlrecht entziehen. — In Persien ist wegen der Grundbesitz ein Konflikt zwischen der Regierung und der neuen Volksvertretung ausbrochen.

Anstalt.

Gegen die Pfaffenherrlichkeit geht mit immer größerer Energie die französische Regierung vor. Bereits wird mitgeteilt, daß die neue Regierung über die Maßnahmen zur Anwendung des Gesetzes betreffend Trennung von Kirche und Staat sich vollständig einig und schlüssig sei. Für den Fall, daß sich die Kultusvereinigungen bis zum 11. Dezember nicht gebildet haben, werden die Kirchen entsprechend dem Gesetz, wieder unter Sequester gestellt werden. Auf die Abhaltung des Gottesdienstes in kirchlichen Gebäuden wird das Gesetz von 1881 und das bestehende Versammlungsrecht Anwendung finden, und die Priester werden sich für alle gottesdienstlichen Veranstaltungen in dem Gesetz anpassen müssen. Ferner werde die Regierung sich vielleicht genötigt sehen, dem Gesetz von 1884 betreffend den Verlust des französischen Staatsbürgerrechts eine Bestimmung hinzuzufügen, nach welcher jene Priester, die einer ausländischen Behörde gehörend, ein Gesetz, betreffend die Organisierung des Gottesdienstes in Frankreich nicht anerkennen, des französischen Staatsbürgerrechts verlustig gehen. Schließlich würde das Militärgesetz auch auf Priester angewandt werden, und etwa 6000 Priester, welche nach den früheren Bestimmungen nur ein Jagdpatent haben, würden zur Ableistung noch eines Militärdienstjahres einberufen werden.

Die Sozialdemokratie in Zentralrussland.

(Aus einem Bericht an das Zentralkomitee.) Die Gouvernements des Zentralrussischen Gebiets der S. D. P. bieten gegenwärtig das Bild eines kolossalen Wachstums der sozialdemokratischen Organisationen und ihres Einflusses. Obgleich die Zahl der führenden Kräfte, die den Organisationen zur Verfügung stehen, vom Dezember an fast überall sich verringert hat, steigt dennoch die Zahl der Parteimitglieder überall aus dreifachem bis vierfachen im Vergleich mit der, wie sie am Ende des vorigen Jahres war. Trotz aller Repressionsmaßnahmen und „kontraktiven Maßnahmen“ werden fast jeden Tag neue sozialdemokratische Zellen und Gruppen gegründet. In den meisten Gouvernements des Gebiets sind die Zellen, wo keine sozialdemokratische Parteiarbeit geleistet wird, so stark, daß sie an den Fingern abzählt werden können. Das Wachstum der Organisationen wurde überall von ihrem Wiederaufbau in demokratischem Sinne begleitet. Dieser Umstand, ebenso wie solche Ereignisse, bei welchen die Arbeiter sich an der Führung zu beteiligen verlangten, haben es uns ermöglicht, in Lebensbilder und wirksame Verbindung mit der Masse zu treten. Die Masse hat sich an uns gewöhnt und vertraut. Diese „das Komitee“ werden nirgends die Arbeiter einen ersten Schritt unternehmen, und die Direktoren der herrlichen Organisationen vertagen nicht, wie die Stimme der Menschen in der Wüste.

„Gleichzeitig mit dem Wachstum der sozialdemokratischen Organisationen in den Städten und Industrieregionen steigt der Einfluss der Partei auf dem platten Lande. Dies geschieht nach denselben Gesetzen, wie die Vermittlung der Fähigkeiten in kommunisierenden platten Lande durch Familien- und wirtschaftliche Bande verknüpft sind, es unserem Einfluss nicht unterworfen hätten. In den Dörfern des zentralrussischen Gebiets sind wir wichtig!

Die Bauernbewegung im zentralrussischen Gebiet hat bis jetzt nicht jene Frankhaften und dabei elementaren Formen angenommen, wie bei den Ausbrüchen in Südrussland. Zweifellos sind die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse und vielleicht eine mindere Schärfe der Bodenfrage ausschlaggebend gewesen. Ich besitze aber darauf, daß unter die entscheidenden Faktoren auch die größere Freiheit der Bauern und die unter dem Einfluss der Arbeiterbewegung eingetragene Ansicht über die Notwendigkeit von organisierten Massenaktionen zu rechnen sind. Hier begreifen es die Bauern besser als im Süden, daß ohne Freiheit das Land nicht zu erlangen ist. Und bei ihrer entschlossenen politischen Stimmung halten sie sich vor Bornaussbrüchen leicht zurück. Wir haben hier häufig eine solche Erscheinung beobachtet: im Süden — die Flammen der Agrarrevolten, bei uns — Meetings und Versammlungen, die Bauern führen ausgereisten und einheimischen Rednern zu, erörtern Organisationsfragen. Sie stellen sich keinen anderen Zustand vor, als einen im Verein mit den Arbeitern geführter, nach einem aufgearbeiteten Plan, mit einer starken Organisation.

Die Tätigkeit der Organisationen des zentralrussischen Gebiets wird in der letzten Zeit auf eine weitere Entwicklung der Bewegung auf dem Lande gerichtet. In dieser Frage hat das Bureau des Gebiets Verhandlungen mit dem zentralrussischen Bauernverband eingeleitet. Als Resultat der Verhandlungen kommt in einigen Organisationsfragen eine gemeinsame Tätigkeit der Partei und des Bauernverbandes auf der Grundlage der revolutionär-demokratischen Organisation des Dorfes zustande.

Die russische Revolution.

Eine Enthüllung aus der Postverwaltung. „Proletar“ (Nr. 6) veröffentlicht folgendes Dokument: „Ministerium des Inneren. Chef des Moskauer Post- und Telegraphenbezirks. Den 17. September 1906. Nr. 134. Hilarisch. Geheim. In die Chefs der Post- und Telegraphenämter des Moskauer Bezirks.

Es ist zu erwarten, daß in die Post- und Telegraphenämter Telegramme vom Zentralkomitee mit vorher verabredeten Phrasen einlaufen, so z. B.: der Beschluß des Generalkomitees wird durch die Phrase „Alle einverstanden“ mitgeteilt werden, wobei das Datum mit einer Ziffer bezeichnet werden soll; Mitteilungen sollen mit „Alexander kommt“ bezeichnet werden, mit hinzugefügtem Namen der Stadt, der Ausbruch eines Generalkomitees: „einverstanden“ mit dem Namen der Stadt. Dagegen in solchen Telegrammen, die an das Zentralkomitee gerichtet sind, werden Meldungen mit dem Worte „Pland“ bezeichnet werden, die Arme mit „Alexander“, das Bauern mit „Kolja“.

Nachdem ich diese Mitteilungen von der Polizei erhalten habe, beauftrage ich die Chefs der Post- und Telegraphenämter auf Grund des § 62 der Telegraphenbestimmungen, die Telegramme mit verabredeten Phrasen folgendermaßen zu behandeln: 1. auf Grund des § 19 sollen die Absender von Telegrammen in Geheimsprache und mit verabredeten Phrasen Legitimationen oder Beglaubigungen ihrer Unterschriften unter den Telegrammen vorlegen; 2. nach Erfüllung dieser Vorschriften durch die Absender sollen diese Telegramme, sowie auch die vom Zentralkomitee einlaufenden, aufzuhalten werden, ihre Kopien aber sollen übergeben werden: a) nach § 62 dem Chef der Postverwaltung für Post und Telegraph, auf telegraphischem Wege, und b) dem britischen Konsulat, damit die Prüfung erteilt werde, ob das Telegramm dem Empfänger abgeliefert werden soll.

Außerdem soll mir über jeden Fall des Einkaufs eines Telegramms in verabredeter Sprache per Post Meldung gemacht werden.

Ich hoffe, daß die Chefs der Ämter, nach Empfang dieses, persönlich und durch vertrauenswürdige Untergebene, kein einziges Telegramm, das Mißtrauen erweckt, passieren lassen werden, ohne den § 62 der Telegraphenbestimmungen zu erfüllen.

Todesstrafe durch Hunger.

„Ja, durch Hunger! Und Stokypins Regierung weiß es! Die jegige Verhinderung, ohne Geld, ohne Brot, ohne warme Kleider, ist für viele, sehr viele der unvermeidliche Tod! Das ist Massen-Hinrichtung, nur ohne Henker, weil von den Mächten der Welt entfernt, eine von Stokypin erdachte und vom Kaiser genehmigte Massen-Hinrichtung! Lest die Zeitungen und Ihr werdet den Richter tausender unglücklicher Menschen hören, die in dem kalten Käfig der sibirischen Landen eingesperrt sind. Noch ein paar Wochen und diese Leute werden verkommen. Die Kälte, das Eis, die vielen tausende Werst werden den Nachrichten den Weg abschneiden, werden das Stöhnen der Unglücklichen ersticken. Lange Wintermonate werden darüber vergehen. Und wenn die Wärme wieder da ist, so kann wird die Hinrichtung schon vollzogen sein. Anstatt vieler lebender Menschen werden es Leichname sein — oder solche, die nahe daran sind, es zu werden. Die Regierung fürchtet sich nicht vor der Bekanntheit. Es wird ja niemand erfahren. Die Berichteten sind stille, niedergedrückte Bauern oder arbeitslose Proletarier. Sie werden sterben, ohne einen Laut von sich zu geben.“ So schreibt die illegale Zeitung „Golos Proletaria“ über die Verurteilten.

Auf dem Stappenweg.

Tausende und Abertausende, Jünglinge, Weiber, Frauen, Ghimnastikler, wandern jetzt den Stappenweg nach Archangelst, Loholst, Narum, Turndansk, Kolumst. Wie sieht es dort, auf den Stappen, aus? Aus den Stappenhäusern des Gouvernements Wologda wird geschrieben:

In den für das Nachtlager bestimmten Schuppen, die 2 mal 3 oder 3 mal 3 Sägen groß sind (1 Sägen gleich 3,18 Meter), wohnen oft bis an 30 Personen übernachtend, politische und gemeine Strafgefangene, Männer und Frauen zusammen in dem engen Raum. Man schläft auf der Diele, auf schmutzigem Stroh, einige ganz dicht neben dem offenen Kessel, der den Abort erleichtert. Die meisten haben weder Kissen noch Decke und die Diele ist feucht und eisig. Das Durstbarste aber sind die Tagesenthalte. Dann läßt die Gestirne niemand aus dem Schuppen heraus, und 24 Stunden lang muß man auf der Diele liegen bleiben, im blöden Geruch fast erstickend und sich vor der grimmen Kälte windend. Es wimmelt von Ungläubigen, Wangen, Nase, Kelleraffen kriechen auf den Menschen herum, aber man schüttelt sie nicht einmal mehr ab. Von Wologda bis Nijni sind wir einen ganzen Monat unterwegs gewesen, und viele müssen noch weiter bis Jaroslaf um. Achen. Und dabei gehen die Wologdaer Stappen noch als verhältnismäßig günstig. Viel schlimmer sind die Jaluter Stappen; dort sinkt das Thermometer oft bis 55 Grad Reaumur, und die Schuppen sind nur noch als Versteck zum Winterüberdauern. So bewegt sich nun der traurige Zug der Verurteilten nach ihren neuen Wohnstätten, diesen entsetzlichen Einöden der Polarlandschaft, wo Hunger, Kälte, Sturz und Spychts wüten. Und wenn sie an Ort und Stelle sind, so sind sie dem Elend und Hunger völlig preisgegeben, denn die Unterführung, die die Regierung ihnen gewährt, ist lächerlich gering. „Wir hungern!“ heißt es fast in allen Dörfern, „wir hungern!“

Der gestohlene Millionen-Raub.

Zum Petersburger Bombenanschlag, über den wir bereits mehrfach berichtet haben, werden nachträglich noch einige Einzelheiten bekannt. So meldet ein Petersburger Telegramm: Das für die Mente bestimmte Geld verlor sich in drei Versteigerungen. Zwei Tausend, deren einer 2000 Rubel in Gold, die zweite 2000 Rubel in Kreditbilletten enthielt, wurden von den Uebelthätern geraubt, während es gelang, die dritte, 2000 Rubel in Wertpapieren enthaltende Tausche einem der Missethäter zu entreißen. Bei der Verfolgung wurde ein Mörder durch Selbsttötung, ein anderer durch Schüsse mit dem Gewehr todt.

Übrigens kam der Anschlag den Behörden keineswegs unerwartet, und sein Gelingen geht nur wieder die Unvorsichtigkeit der russischen Polizei, solche „Raubreviere“ zu verhängern. Ein Telegramm berichtet darüber:

Der Petersburger Polizei kam der Ueberfall auf die Kasse mit den Polizeigeldern nicht ganz unerwartet, da sie vor mehreren Tagen die Kasse warnte und ihnen mitteilte, daß aus Wlodka nach Warschau eine Gruppe von Räubern eingetroffen sei, die einen Anschlag gegen irgend ein Institut plane. Trotz dieser Warnung fiel die Regierung selbst dem Anschlag zum Opfer. Die Bombenverletzung unter den Bomben aus und raubten fast eine volle Million Rubel in Papiergeld. Ein solcher Raubfall in einer Stadt, aber der verstärkte Schutz ist, steht wohl einzig in seiner Art da. Denn obgleich zwei Attentäter auf der Flucht niedergeschossen wurden, einer sich selbst erschoss und vier gefangen wurden, sind bei dem Anschlag zehn Personen, davon ist eine ihre Wunden erlegen.

Die Hauptkassette steht also fest: In der Jarenreife, unter dem Belagerungszustand, sind am hellen lichten Tage eine Million Rubel Staatsgelder geraubt worden.

Ersticken aus Versehen.

Der illegale Zeitung „Proletar“ ist es geglückt, in den Besitz des folgenden offiziellen Dokuments zu gelangen, welches in der Nr. 5 veröffentlicht wird:

„Ministerium des Inneren. Eigene Kasse des Ministerpräsidenten. Nr. 485. C. G. Geheim. An Se. Excellenz den Moskauer Gen.-Gouverneur:

Das Polizeidepartement meldet dem Ministerium, daß das Moskauer Festkriegsgericht, ohne Swjeterow über die Klagen, die seine Einwirkung herbeiführten, zu verurteilen, ohne Informationsmaterial als Grundlage der Klage, ihn verurteilt hat.

Entsprechend den vom Polizeidepartement erhaltenen Angaben sind die Ueberfälle auf Polizisten und die Minderungen nicht der Wert Swjeterow gewesen, sondern eines gewissen Bauern Nikolaj Popow, der nach den Angaben des Polizeidepartements sich ins Ausland gerettet hat.

Indem ich Ihre erste Aufmerksamkeit als des Vorgesetzten des Festkriegsgerichts, auf solche schwere Justizirrtümer lenke, welche eine Erregung der Geister in der Bevölkerung hervorzurufen, empfehle ich Ihnen, sofort alle Maßnahmen zu verfügen, um die Verbreitung von diesbezüglichen Gerüchten durch die periodische Presse zu verhindern, und das in dieser Angelegenheit gesammelte Material an meine eigene Kasse einzuliefern.

Nicht daß hier ein neuer Mord von den Justizialen an einem Unschuldigen verübt wurde, sondern daß diese Justizialen darüber nicht ein einziges Wort des Bedauerns verlieren, und in das Charakteristische, daß aufs neue die entsetzliche Robett und Brutalität der zarischen Justizverhältnisse illustriert. In diesem einen Falle kommt der Justizmord an die Öffentlichkeit — in wie vielen Fällen mögen Unschuldige dahinstirnen, ohne daß ihre Unschuld bekannt wird?

Neue Munition.

Semlandt (Gouv. Woronezh), 28. Oktober (W. T. B.). Im Dorfe Katowka wurden einem Gutbesitzer 40,000 Rubel geraubt. Die Räuber entkamen.

Samara, 28. Oktober. (W. T. B.) Im Kreise Samarskaja Polta mit Gewehren bewaffnete Räuber einen Steuereintnehmer, seinen Begleiter und einen Postknecht und entkamen mit 25,000 Rubel, die sie dem Steuereintnehmer abgenommen hatten.

Neueste Telegramme.

Petersburg, 29. Oktober. Nicht einer gewissen Romil entsetzt eine Meldung aus Tschita. Sonntag früh wurde dort ein Klub durch zehn bewaffnete Personen überfallen, welche den Kartenspiele in 12000 Rubel abnahmen und entflohen.

In Petersburg haben am Sonntag ausgedehnte Ausschreitungen stattgefunden, bei denen man u. a. ein Bombenlaboratorium entdeckte. 21 Personen wurden verhaftet. — In Kasan wurde am Sonntag Abend der Chef der politischen Polizei ermordet. Der „Mörder“ wurde noch in der Nacht hingerichtet.

Partei-Angelegenheiten.

25 Jahre Reichstagsabgeordneter eines Wahlkreises. Ein eigenartiges Jubiläum feierte am Freitag der Reichstagsabgeordnete des zweiten Hamburger Wahlkreises, Genosse Diez: nämlich das 25-jährige Jubiläum als Reichstagsabgeordneter dieses Wahlkreises. Aus Anlaß dieses seltenen Jubiläums veranstalteten unsere Genossen im zweiten Hamburger Wahlkreis ein Fest, das sehr glanzvoll verlief.

Arbeiterbewegung.

Der Streik der Kesselschmiede in der Kaiser Eisenwerke ist beendet. Nach einwöchigem Ausstand nahmen die Streikenden die Arbeit wieder auf, nachdem ihnen seitens der Unternehmer Querschnitte gemacht worden waren.

Die Ausperrung der Metallarbeiter in Offenbach, die am 12. Oktober erfolgte, wurde infolge der Vermittlung des Gewerbegerichts aufgehoben. Die Fabrikanten bewilligten eine durchschnittliche Lohnerhöhung von 5 Prozent, sowie für Ueberstunden eine solche von 25 Prozent. Auch wird in allen Betrieben die 9-stündige Arbeitszeit eingeführt.

Stiefelstreik in Wien. Die Wiener Schweine-Schlächtermeister beschloßen, wegen des Streikes der Geflügel-schlächter die Mitwoc zu sperren und während dieses Zeit am Markt keine Schweine zu kaufen.

Aus den Gerichtssälen.

Damon Nikolaj! Der Mustier Scypal vom Infanterie-Regiment 61 in Breslau stand vor dem Breslauer Kriegsgericht der 11. Division unter Vorsitz des Majors Graf Rittberg unter der Anklage der Widergesetzlichkeit, Gehorsamsverweigerung und Verleumdung gegen Befehle. 17 Jungen waren geladen. Der Vaterlandsvereidigte bestand sich angetraut am 7. Oktober in Langsola, zum Prinzen Karl in Pöbblerski. Der Zirkelhaus-Patronenrat, Unteroffizier Pöbblerski, beschloß, nach Hause zu gehen, der Mann gehörte nicht, sondern hat dem Unteroffizier hier an. Dieser erklärte ihn für arretiert, Scypal widerlegte sich seiner Abhängigkeit wie ein wildes Tier. Er hielt es an einem Horn fest, warf sich gar Erde und schlug mit. Im Verlauf des Tages ließ er Unteroffiziere, Schulleute, Kameraden, Wachen und brachte verschiedene seiner Gegner Verletzungen bei. Die Verleumdungen gegen den Unteroffizier Pöbblerski, wie: „Das wird dich keine Fressen sollen. Du hast 10 Mark mit mir bekommen. Den Unteroffizier und den Schulleuten Widenheim und Zemanow rief er an: Ihr Jungs, Schulleute, geht mir meine 10 Mark, die ich mit Euch verlohren habe!“ Schulleute wurde er gefesselt und verurteilt. Er wurde verurteilt, da er während des Streikes, zwei Jahre vier Monate Gefängnis das Gericht erkannte auf zwei Jahre.

Ersteilen.

Freitag. Sie können als Entschädigung für die nicht ausgeübte Arbeit den entgangenen Verdienst einlagen.

W. Ratel. 1. Armuts-Requisiten werden sowohl auf dem Lande, wie in den Städten meistens vom Gemeindevorstand erteilt. 2. Die Kosten können niedergeschlagen werden. 3. Die Rechtsinhaber werden zur Gewerbesteuer auch herangezogen, wenn sie ein Einkommen von 1500 Mark jährlich besitzen. 4. Ja, eine besondere Verordnung. 5. Ja.

R. P. hier. Wenden Sie sich sofort an den Landrat mit dem Erlauchen, Ihnen den Landkurtschein umgehend zu schicken.

Vereins-Kalender.

Goldberg, Volksversammlung. Sonntag, den 4. November, Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zum „Neuen

Ganse. Tagesordnung: Die Steuer- und Schuldenwirtschaft im Deutschen Reich. Referent: Reichstagsabgeordneter Aug. Kühn-Langenbielan.

Freiburg, Kartellung. Donnerstag, den 1. November, Abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause. Wichtige Tagesordnung.

Plegnit, Volksversammlung. Mittwoch, den 31. Oktober, Abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause. 1. Die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen. Referent: Genosse Oskar Schlegel-Breslau. 2. Freie Aussprache. Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht Der Einberufer.

Plegnit, Sozialdemokratischer Verein. Donnerstag, den 1. November, Abends 8 Uhr: Versammlung.

Schweidnitz, Wahlverein. Mittwoch, den 31. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung im „Selbstarten“. Tagesordnung: 1. Bericht vom deutschen Partei-

tag. Referent: Franz Feldmann-Langenbielan. 2. Diskussion und Verschiedenes. Der Vorstand.

Kattowitz und Ung. Große öffentliche Bergarbeiter-Versammlung Mittwoch, den 31. Oktober, Abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause, Rathhausstraße 12. Tagesordnung: Die gegenwärtige Lage der Bergarbeiter. Referent: Reichstagsabgeordneter Otto Hue-Essen (Rheinland). Freie Aussprache.

Gleitwitz, Kartellung. Donnerstag, den 1. November, Abends 8 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur: Theodor Müller. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstr. 5/6. — Verlag von Oskar Schlegel — Druck von Th. Schlegel S. n. b. D. — sämtlich in Breslau. Hierzu 1 Beilage.

Todes-Anzeige.
Nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden verschied am Sonntag, den 28. d. Monats mein lieber Mann, unser herzenguter Vater, Grossvater, Onkel und Schwiegervater
Franz Korbella
im vollendeten 65. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt an Die trauernden Hinterbliebenen
Kattowitz. **Franziska Korbella und Kinder.**
Die Beerdigung findet Donnerstag, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhaus, Bismarckstrasse 19, aus statt. 4831

Am 28. Oktober starb nach langem, schwerem Leiden unser Mitglied
Franz Korbella
im Alter von 65 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Sozialdemokratischer Verein für Kattowitz und Umgegend.
Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, von Bismarckstrasse 19 aus. 4832

Am Sonnabend, den 27. d. Mts., verstarb nach längerem Leiden die Gattin unseres Werkmeisters
Frau Meyer.
Ein ehrendes Andenken wird ihr bewahren
Das gesamte Arbeiterpersonal der Firma Heinerich & Petersen.
Beerdigung: Mittwoch, den 31. d. Mts., nachm. 2 Uhr. Trauerhaus: Weinstrasse 77. 4833

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme sowohl während der Krankheit, als auch bei dem Ableben meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, des Packers
Max Geilich
sagen allen Freunden und Bekannten, insbesondere den Mitgliedern des Verbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter und -Arbeiterinnen aufrichtigen Dank.
Emma Geilich nebst Kindern.

Breslauer Consum-Verein.
Um unseren Vereinsmitgliedern den Einkauf frischer Seefische zu erleichtern, haben wir zwei weitere **Seefisch-Verkaufsstellen** eröffnet und zwei der bisherigen, die 3. und 4., verlegt.
Zum **31. Oktober** er. ab bestehen infolgebehalten die folgenden Seefischverkaufsstellen: 4834
1. **Friedrich-Wilhelmstr. 11**, Ecke Wachtplatz;
2. **Sonnenstr. 18**, Ecke Sonnenplatz;
3. **Söckstr. 13**, Ecke Markthausstr., (früher Klosterstr. 30/32);
4. **Matthiasstr. 118**, Nähe Waterlooplatz, (früher Kreuzstr. 30);
5. **Neumarkt 13**, „Blauwe Marie“, (Eingang Breitestr.);
6. **Neudorfstr. 42a**, Ecke Nachobstr.
Der dieswöchentliche Verkauf beginnt am **Mittwoch, nachmittags 2 1/2 Uhr.**
Zur ungünstiger Fänge der Hochseefischerei liefern wir:
Goldbarsch zum Preise von **15 Pf. für 1/2 kg.**
Seesal " " " **18 " " "**
Seelachs " " " **18 " " "**
Koblion " " " **25 " " "**
Shellfisch " " " **35 " " "**
Breslau, den 30. Oktober 1906.
Die Direktion.

Achtung! Schweidnitz. Achtung!
Glaube mir ergeben anzuzeigen, daß ich **Langstraße 60** ein **Kleiderwaren-Geschäft** zu betreiben mit **Reparatur-Veranstaltung** eröffnet habe. Alle Arten **Hemden und Hosen, Röcke, Westen und Hingeldecken**, sowie **Reparatur** und **Wäsche** sind am Lager. 4749
Ich bitte mich **unentgeltlich** zu unterstützen.
Hochachtungsvoll
Georg Bartmann, Kleider-, Langstraße 60.

Sieben erschienen:
Kinder-Elend
Preis: 75 Pf.
Zu haben in der Expedition der Volkswehr.

Stadt-Theater.
Dienstag: „Die Wildente“. Mittwoch: „Salome“. Donnerstag: „Lohengrin“.

Love-Theater.
Dienstag: „Der Kongreß von Sevilla“. Mittwoch: „Das erste Gebot“. Donnerstag: „Der Kongreß von Sevilla“.

Thalia-Theater.
Dienstag: Gruppe C. 2. Vorstellung: „Krieg im Frieden“. Freitag: Gruppe D. 2. Vorstellung: „Krieg im Frieden“.

Lieblich's Etabl.
Telephon 1646.
Günstig neues Programm.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Victoria-Theater
(Simmehauer Garten).
Neues Programm.
12
Attraktionen.
Bis an Hochfesten gültig.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Königlich Rumänischer Zirkus
Cesar Sidoll
im Zirkus-Busch-Gebäude.
Täglich:
Gr. Gala-Vorstellung
mit reichhaltigen, wechselndem **Elite-Programm.**
Nächst an den Anschlagstellen.
Billetverkauf: Von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends im Zirkusgebäude von Gustav Ad. Schleh, Schweidnitzstr., Ecke Brunnengasse und an der Kasse von 11 Uhr morgens ununterbrochen. 4820

Alte und neue Möbel!
Spezialität: ganze Küchenrichtungen zum Preise von 28 RM an zu verkaufen. 3717 Fischerei, Ursinistr. 14.

Bettfedern und fertige Betten.
Recht! 4808
Spez.: **Grantschätzung, Preisliste gratis und franco.**
Julius Immergut
Bresl., Neudorfstr. 16/17.

Berufskleidung
Arbeitskleidung
Gustav Knauerhase
Tel.: 404
Neudorfstr. 45, part. u. 1. Et.

Springe! 4 Stück 10 Pf. Mandel 35 Pf. empfehlen
Kaiser & Kainer
Zentral-Postamt 50
Schweidnitzstr. 13 [4822]
Neudorfstr. 75, Schweidnitzstr. 14, Postamt D. 641, Langstr. 12.

Zurückgekehrt Dr. H. Herz. 4804

Lehrlinge
für alle Professionen, 2 bis 4 jährige Lehrzeit, Kost, Kleidung, Reise, überhaupt alles frei, sucht **Frau Auguste Meyer,** Stellenvermittlerin, 4799
Breslau, Ring Nr. 4. Vermittlung kostenlos!

Pfänder-Auktion
Verlängerung bis 6. November 1906.
Pfandleih-Institut, Leibnizstr. 12. 4828

Pfandleih-Institut
A. Kühn, Stauschmiedestraße 10. Gute Altschmiedestrage, leiht Gold- und Silbergegenstände in jeder Höhe, Wäsche, Kleidungsstücke usw. [4457]

Möbel Betten

S. Osswald
Credit-Haus
Schuhbrücke 74
I., 2., 4. Etage

Anzüge
Ueberzieher
D.-Jaquets u. Kragen
Kinder- u. Sportwagen
Nähmaschinen

Bekannt kleinste An- und Abzahlung.

Für Brautleute!
Möbel u. Volkswaren
sehr billig zu verkaufen. 4827
Joseph Stephan
Messerergasse 24, nur 1. Etg.

Bekannt feinste Tafel-Butter
kostet nur 1,30 Mk. das Pfd.
Nützlichste Spezialgeschäft am Ring
Paul Nischke [4724]
zur Ring Nr. 5.

Holz-Schuhe
mit warmen Fütter. 4824
für Pächler Engros-Preise.
Wagner, Flischerstraße 22.

Damen-Filzhüte
billigst direkt in d. Fabrik
Neue Graupenstr. 11, 1. Etg.
Freund & Krebs.
Filzhüte werden modernisiert. 4818

Stoffrester
für Damen u. Herren, auch zu Reklamieren
Lange Str. 12, Schweidnitzstr. 14, Postamt D. 641, Langstr. 12.

Achtung! Achtung!
Mittwoch, den 31. Oktober er., abends punkt 8 Uhr findet im Saale der „Scala“, Nikolaistraße, eine **Große öffentliche Gewerkschafts-Versammlung** statt.
Tages-Ordnung:
„Die freie Vereinigung deutscher Gewerkschaften, eine Notwendigkeit in der deutschen Arbeiterbewegung.“
Referent: **Fritz Kater, Berlin.**
Entree 10 Pfg. Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Einberufer,** 4826

Zigaretten Arbeiterinnen und Hausarbeiterinnen
für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. 4759
Zigaretten-Fabrik Gebrüder Halpaus,
Renschestraße 46.

Namslauer Bock-Bier
in bekannter Qualität offeriert in Gebinden und Flaschen
Niederlage der Namslauer Bierbrauerei
A. Haselbach 4828
Telephon Nr. 113. Breslau X, Lehndamm 20. Telephon Nr. 113.

Julius Huhndorf's Aquarien-Institut,
Inh.: **Adolf Scheloske,**
4577 Breslau, Kupferschmiedestraße Nr. 45
empfiehlt als schönsten Weihnachtsgeschenk:
Exotische und einheimische Zierfische, selbsttätige Zimmer-Fontänen, Aquarien, Blumentische, Wasserpflanzen, Tuffiteingroiten, Muscheln
Anerkannt bestes Fischfutter „Manna“.

Kredit!
Möbel einzeln oder ganze Einrichtungen
Anzüge, Ueberzieher
Betten, Kinderwagen, Teppiche, Gardinen,
Max Biermann,
Breslau, Ring 51, L,
neben der Stadtgasse.
Filiale: Waidenburg 1, Schl.
Nach nach anzufragen. 4812

Aus den Gerichtssälen.

Preussisches Prechtgesetz und Kirchenaustrittsplatz in der Gattlichkeitsch.

In der Wirklichkeit von Mischhof zu Annen hatte der Genosse Stäble eines der vom Altionsauschuss der Berliner Freireligiösen Gemeinde herausgegebenen Altsätze angeheftet, worauf nach der Ueberschrift: „Freireligiöse Gemeinde Berlin“ und dem damit zusammenhängenden Hinweis auf die Sonntagsveranstaltungen des Vereins in großer Schrift zu lesen ist: „Hier werden gerichtliche Austrittsformulare zum Austritt aus der Kirche unentgeltlich ausgegeben und auf Wunsch ausgefüllt.“ — Stäble wurde vom Landgericht Bochum in zweiter Instanz wegen Uebertretung der §§ 9 und 10 des alten preussischen Prechtgesetzes vom 12. Mai 1851 zu einer Geldstrafe verurteilt. Der § 9, der in seiner ursprünglichen Form nach der Praxis des Kammergerichts noch zu Recht besteht, bestimmt u. a.: „Anschlagzettel und Altsätze, welche einen andern Inhalt haben, als Anschlagzettel über geschlechtlich nicht verbotene Versammlungen, über öffentliche Versammlungen, über gestohlene, verlorene oder gestundene Sachen, über Verkäufe oder andere Nachrichten für den gewerblichen Verkehr, dürfen nicht angeschlagen, angeheftet oder in sonstiger Weise öffentlich ausgestellt werden.“ Der § 10 ist dagegen nach der Judikatur nur noch so weit durch § 30 Absatz 2 des Reichsprechtgesetzes aufrecht erhalten worden, als er von vorheriger polizeilicher Erlaubnis abhängig macht die unentgeltliche Verteilung von Bekanntmachungen, Plakaten und Ausrufen auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an andern öffentlichen Orten. — Das Landgericht begründete nun sein Urteil so: Es wäre falsch, wenn Angellauer sage, es handele sich lediglich um eine Nachricht für den gewerblichen Verkehr im Sinne des § 9 des Prechtgesetzes von 1851, denn es wäre nur angedeutet, daß Kirchenaustrittsformulare unentgeltlich ausgegeben würden. Selbst wenn solche Anschlagzettel darin enthalten sei, so wäre doch damit noch ein ganz anderer Hauptzweck verbunden. Aus dem ganz besonders großen Druck der Worte: „zum Austritt aus der Kirche“, und aus der schriftlichen Zusatzangabe: „Anmeldungen sind zu machen bei dem Parteigenossen...“, gehe hervor, daß mit dem Plakat der Hauptzweck eines Aufrufs zum Austritt aus der Kirche verfolgt werde. Also habe das Plakat einen ganz andern Inhalt als den einer Antündigung bezw. Nachricht für den gewerblichen Verkehr. Die Wertschuld des Gattlichkeitsch. Wirtshaus sei aber auch ein „öffentlicher Ort“, somit habe ein „öffentlicher Anschlag“ des Plakats stattgefunden. Es liegt eine Uebertretung des § 9, möglich aber auch eine solche des § 10 vor, weil keine Erlaubnis nachgeschickt sei. Das Kammergericht verwarf die Revision des Angeklagten mit der Begründung, daß dem Landgericht kein Rechtsirrtum zur Last falle.

Der Magen gebläht.

Vor einem Erkenntnisfessat, des obersten überreichlichen Gerichtshofes, hatte sich der Schundärztr. M. wegen Uebertretung gegen die Sicherheit des Lebens zu verantworten. Am 18. März kam die 63 Jahre alte Rosalie Kodes in die Klinik des Professors Dr. P., um sich wegen eines Magenleidens behandeln zu lassen. Zu diagnostischen Zwecken wurde der Patientin drei Tage später ein Probierbüchlein verabreicht, der eine künstlich vorzunehmende „Magenausheberung“ folgen sollte. Mit dieser Operation wurde Dr. A. betraut, der jedoch die Hospitalisten vom Vornahme der Operation betraute, der angeblich diese Verabreichung schon mehrmals vorgenommen hatte. Der Hospitalist führte, während Dr. A. sich zu einer Rente entfernte, den Schlauch der Magenpumpe in den Körper der Patientin ein, verwendete jedoch beim Pumpen einen Ballon des Apparates, der zur Einführung von Luft und nicht zum Aufsaugen des Mageninhaltes diente. Die gewaltsam in großen Mengen hineingepresste Luft führte zum Zerbrechen des Magens der Patientin, die an dieser abeteln tödlichen Verletzung starb. Als der Hospitalist den Arztnamen genannt wurde, war bereits jede Hilfe ausgeschlossen. Die gegen Dr. A. erhobene Anklage gründet sich darauf, daß er in Kenntnis der Dienstvorschriften, in denen Hospitalisten als Wäpfe bezeichnet werden, die zu Operationen nicht verwendet werden dürfen, hätte voraussehen müssen, daß für die Patientin durch Uebertretung der Magenheberung an den Hospitalisten von Lebensgefahr bestehe. Der Angeklagte erklärte, er habe geglaubt, dem Hospitalisten, der bereits sieben Mal solche Magenheberungen vorgenommen habe, diese Operation ruhig übertragen zu können. Uebrigens sei an dem Anfall der Apparate schuld, der schlecht funktionierte. Der Verteidiger erklärt, daß Vorwürfe, wie der zur Sprache gekommen, sich aus dem Mangel ergeben, der im Krankenhaus herrsche. Was die Dienstvorschriften betreffe, so habe sein Klient sie nicht gekannt. Die Instruktion erstreckt

nur in einem einzigen Exemplar. Dr. A. sei durch die im Krankenhaus gepflogene Uebung in der Meinung bestärkt worden, daß auch Hospitalisten zu kleinen Operationen zugelassen werden können. Der Gerichtshof beschließt, dem Alt an den Untersuchungsrichter zurückzuleiten, der den Direktor Mischhof darüber vernehmen wird, ob und wie den Verboten des Allgemeinen Krankenhaus die Instruktionen kundgemacht werden.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 30. Oktober.

Achtung, Parteigenossen!

Alle Genossen, die am Stadtverordneten-Wahltag, am **Donnerstag, den 10. November**, bei der Wahlarbeit helfen wollen, werden ersucht, sich umgehend im Partei-Sekretariat, Neue Graupenstraße Nr. 5, 2. Etage, zu melden.

Insbepondere werden

schreibgewandte Genossen

gebraucht, die als Listenführer usw. tätig sein müssen. Die Arbeit wird entschädigt.

Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Achtung, Parteigenossen!

Die Genossen, die noch im Besitz von **St.-ab-Listen für die Stadtverordnetenwahlen** sind, werden dringend ersucht, diese Listen umgehend an die Bezirks- bzw. Distrikts-Führer abzuliefern, damit die weiteren Wahlarbeiten erledigt werden können. Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Aus dem Stadtparlament.

Von der Schweinezucht kam die gestrige Stadtverordnetenversammlung mit einigen Uebergängen auf die städtische Schulpolitik, und in beiden Fällen lagen sich die beiden Konkurrenten für die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen kräftig in den Haaren. Auf liberaler Seite macht sich, je näher die Wahltag rückt, im Stadtparlament eine immer mehr wachsende Nervosität geltend. Wissen die Herren doch, daß nur sozialdemokratische Stichwahlhilfe sie vor dem Verlust der bisher seit über 80 Jahre unbestrittenen Majorität im Stadthause retten könnte. Diese Stichwahlhilfe aber wird ihnen versagt bleiben, denn nirgends so sehr haben sich diese Liberalen als unzuverlässige Bundesgenossen erwiesen, wie gerade bei den Stadtverordnetenwahlen. Sie ernten nun ihrer Wachsflappigkeit gerechten Lohn; sie werden voraussetzlich in der Stadtverordnetenversammlung vom Regimente abtreten müssen, und diese Aussicht macht sie gereizt und nervös. In ihre Debatten spizen sich auf die Wahl zu. Aber nicht weniger gefallen sich die Herren Reaktionen darin, im Stadthause Wahlreden zu halten, die an die Adresse der geehrten Wähler unten in der Stadt gerichtet sind.

Mit der Schweinezucht assoziieren sich gestern an. Der Magistrat hatte beantragt, daß für das städtische Pflegelhaus in Herrnsdorf zwölf sogenannte Läuferchweine zum Preise von 720 Mark angeschafft werden sollen, um das Geschlecht rational zu verwenden zu können. Der Berichterstatter Scholz I. belächelte die Vorlage, weil es bei den Kosten für den Ankauf nicht bleiben werde, sondern es würde schließlich noch eine ganze Masse anderer Unkosten hinzukommen. Und dann vor allem, was solle denn mit dem — Schinken gemacht werden? Keine Sorge, Herr Scholz, auch die Inassen des Pflegelhauses sind es schließlich noch wert, einen Keitragsschinken von Zeit zu Zeit zu genießen. Ueber eine halbe Stunde tobte der Kampf um die Schweinezucht hin und her; mit Recht hob der Oberbürgermeister hervor, daß zum landwirtschaftlichen Betriebe in Herrnsdorf auch eine solche Viehzucht gehöre, die den Pflegelungen Abwechslung in das öde Einreih ihres Tafelens bringen würde. Es half nichts, die Herren von der

freien Vereinigung wollten sich wieder einmal als Mitleidstäter aufspielen, sie wollten offenbar in dem Ausmaß eine Gefahr für das ehrliche Fleischerhandwerk — oder sie tate wenigstens so — sie wollten vielleicht hinter der Vorlage den Anschlag zu der von der Sozialdemokratie geforderten Uebernahme der Fleischverlorgung der Kommune. Allerdings, der Widerstand mußte nicht, was sie erleben wir gestern das komische Schauspiel — man selbe uns nur nicht gleich wieder eines und ähnlich fern liegenden Antisemitismus — daß die Liberalen einschließl. ihrer üblichen Fraktionsgenossen für die Schweinezucht, die freu-drücklichen Reaktionen aber dagegen stimmten. Damit fand die Manifestationsfrage Annahme. Um aber zu zeigen, daß die Konfessions-Mitglieder auch einmal für eine Magistratsvorlage zu haben sind, die von den Freisinnigen beklamt wird — zumal wenn dadurch der Hausbesitzer entzogen kommen wird — traten die Herren Stein, Finger usw., allerdings zum Schrecken ihres Fraktionsgenossen Weisk, dafür ein, daß das Grundstück Klosterstraße 94, das später einmal zur Uebersiedlung der Pöckstube Verwendung finden soll, von der Stadt zum Preise von 160.000 Mark angekauft werde, während die Grundstücke 4 und 5 nur 150.000 Mark bewilligen wollten. Im Laufe der Debatte hielten sich die Liberalen zwar zurück, bei der Abstimmung aber wollten sie sich von ihren feindlichen Brüdern nicht schlagen lassen, und so stimmten auch sie für die 160.000 Mark. Man kann ja nicht wissen, ob nicht schließlich aus der ablehnenden Haltung ein Stück gedreht wird, und schließlich waren die vom Magistrat für die 160.000 Mark vorgetragenen Gründe so plausibel, daß man sich auch wirklich nach der anderen Seite hin durch die Zustimmung nichts vergab.

In einer großen Debatte gab schließlich das Gutachten des Ausschusses VIII über die Verstärkung des Etats des Volksschulwesens für 1905 Anlaß. Die Freie Vereinigung hielt es für notwendig, durch den Mund ihres Fraktionsführers Drischel ihr Wohlwollen für die Volksschule schnell vor Toretschens noch einmal zu dokumentieren. Durch die bezeichnende Knarsfertigkeit der Herren Liberalen bei Aufstellung des Volksschulstats — wie erinnerlich haben sie erhebliche Streichungen an diesem Titel vorgenommen — hat sich die Notwendigkeit herausgestellt, nunmehr nachträglich für 1905 den Titel zum Neubau von Schulhäusern und Turnhallen um 368.280,29 Mk., das ist um fast 100 Prozent der etatierten Summe von 400.000 Mark, zu verstärken. Bei Gelegenheit der ersten Plenarberatung hatte Stadtverordneter Drischel angeregt, die Stadtverordnetenversammlung solle den Magistrat ersuchen, bis auf weiteres in die nächstjährigen Etats unter dem Titel „Schulhausbaufonds“ die erforderlichen Mittel in Höhe von 500.000 Mark einzustellen, sodas alljährlich ein neues Volksschulhaus von rund vierzig Klassen durchschnittlich der Schulverwaltung übergeben werden kann. Der Ausschuss VIII empfahl Annahme des Magistratsantrages samt der Resolution Drischel. Mit Recht hoben der Oberbürgermeister, sowie die Stadtverordneten Dettinger und Heilberg hervor, daß die Resolution Drischel ganz überflüssig und wertlos sei, da auch im Falle ihrer Annahme die die nächsten Etats aufstellenden Stadtverordneten sonderan über die Gestaltung des Etats werden verfügen können, ohne irgend wie an die Resolution gebunden zu sein. Entgegen Herrn Dettinger aber sind wir mit dem Oberbürgermeister — auch wir können zuweilen mit Dr. Bender übereinstimmen — der Meinung, daß ein Pauschale für das Volksschulwesen, und zwar ein recht hohes, nur von Vorteil und fröhlich zu begrüßen ist. Aber das ist es ja, was die gestrige Debatte so wertvoll gemacht hat; sie hat gezeigt, wie vieles im Volksschulwesen von Breslau, von dem unsere Liberalen gar so viel Wesens machen, doch recht faul ist. Dafür kann der Stadtschulrat Dr. Pfundtner, von dessen ehrlichem Willen wir gern überzeugt sind, nichts, das kommt aber auf das Schulkonto der Liberalen, ob sie nun wollen oder nicht. Herr Dettinger deutete es an, warum die Liberalen das vom Magistrat in Anschlag gebrachte Pauschale von 500.000 Mark für Volksschulbauten um 100.000 Mark gekürzt haben. Man fürchte sich davor, deshalb den Kommunalsteuereinzuschlag um 3 bis 5 Prozent zu erhöhen. Denn jede Steuererhöhung wirkt auf die Spießer abkürzend und muß deshalb die Herrschaft der Liberalen gefährden. Was Herr Drischel über Durchschnittsfrequenz, Ueberfüllung und sonstige Mißstände in unseren Volksschulen sagte, das behalten wir uns für eine gesonderte Be-

Genossen! Gedenkt des Stadtverordneten-Wahlfonds!

heimatsberechtigt ist. Der Kreis, der fortwährend fröhlich ist, hat die Gemeindevorstellung schon 1903 abgeben, ihm wenigstens eine Wohnung anzuweisen. Aber die Gemeinde wollte und will für den Armen nichts tun, und so blieb dem alten Mann denn nichts übrig, als den ganzen Sommer 1903 hindurch — unter einer Pinne zu übernachten! ... Als der Spätherbst heranlief, richtete der Kreis ein Gesuch an die Bezirksbauhandlungsstelle, sie möge ihm doch einen Unterschlupf anweisen. Tatsächlich erhielt er die Mitteilung, daß ihm „halb“ eine Wohnung angewiesen werde. Doch schon wurde es bitter kalt, und keine Verabreichung kam. ... Da grub sich der Alte mit der Anstrengung der Verzweiflung ein Loch in die Erde, 1 1/2 Meter tief, und jetzt „wohnt“ er bereits drei Jahre in diesem Ranne! — — — Angeblieh verweigert die Gemeinde dem Manne jealische Unterschlupf, weil er in seiner Jugend einmal gestohlen haben soll. Wo bleibt da die christliche Liebe und Barmherzigkeit! Wenn der Mann wirklich einmal gestift hat, soll er darum auf solche Art büßen?

Der Napoleon von Röhren sagte bei seiner Vernehmung, daß er nicht zu hoffen wage, daß man würde mit ihm verfahren werde. Er sei in dieser Beziehung nichts weniger als verurteilt. Ihm im Alter von 18 Jahren für die Fälligkeit von fünf Forderungen mit 10 Jahren Buchstaben zu bestrafen, sei trotz seiner Vorstrafen doch wohl etwas hart emporen, und für den Einbruch in die Gerichtskasse zu Zwangsarbeit 15 Jahre Buchstaben sei noch härter. Er habe damals zwar eine geladene Waffe bei sich gehabt, aber doch keinen Gebrauch davon gemacht und auch nicht einmal versucht, es zu tun. Vom Tage seiner ersten Verurteilung zum Buchstaben an habe er sich zu hart bekräftigt gefühlt. Dieses Gefühl habe ihn auch nie wieder verlassen. Seine Verurteilung in Zwangsarbeit und nach Röhren mit der Absicht auf öffentliche Selber freien im letzten Grunde aus diesem Gefühl hervorgegangen, das an ihm nagte. Es wären Kagezage, wenigstens zum Teil. — In Frankfurt a. M. haben die Verhaftung des Hauptmanns von Röhren und die Tatsache, daß dieser der Herr der Schenke war, einen 27-jährigen Schenke zu aufregt, daß er wahnhaftig wurde. Er kletterte auf Laternenstiele und stellte sich dem Schenke, der ihn zur Anwesenheit brachte, als Hauptmann von Röhren vor. — Röhren schlägt seine Welle bereits bis nach dem Wiener Hauptbahnhof. Als bei dem gegenwärtig dort stattfindenden Proben zu einer „Frank“-Einübung die Schenke die Spagierbewegung zu machen begann, stürzten er sich, wie gewöhnlich gewöhnlich, niemand um die Tafel des Hauptmanns. Möglich, als der „erste Bürger“ mit den berühmten Worten rief: „Nein, er gefällt mir nicht der neue Hauptmann“, belam der Hauptmann den Schenke. Die großen, schwarzen Letzter sah man darauf geantwortet: „Nach Röhren!“ Der Schenke begabte bei den Hauptmann zu großer Freude, daß nicht der weingewöhnlich werden sollte, als der Hauptmann antwortete.

100 Bibeln für die Londoner Armen. Wilhelm II. hat für die Armen Londons 100 Bibeln geschenkt; dieselben sollen durch Vermittlung einer in Missionsdachen tätigen Gräfin Schimmelpfennig belehrten Armen übermittel werden. Jede Bibel wurde mit dem kaiserlichen Namenszug versehen. Bei der Stiftung auferte der Kaiser zur Gräfin:

Ich hege lebhaft Sympathie für Ihr gutes Werk und hoffe, daß meine geringe Gabe dem christlichen Glauben viele neue Anhänger zuführen möge.

Ob die Londoner Armen, auch wenn sie fogenannte Bekehrte sind, von der Spende des deutschen Kaisers im besonderen Maße befreit sein werden, ist fraglich. Denn vom Bibellehen ist noch kein Mensch, der Hunger hat, satt geworden.

Die bekohlene Polizei. Einen lustigen Gannschrei teil der bekannte Kriminalist Professor S. G. G. mit: In der österreichischen Stadt L. wurde neben dem Bahnhofe eine Polizeiwache gebaut und mit ganz neu erfindenen „Metallriegeln“ eingedeckt, welche gleichzeitig den Platz zum Nachsitze bildeten. Am Tage, nach dem die Schupplente sich in der neuen Wache häuslich eingerichtet hatten, erschienen mit einem Hundwagen zwei Männer in der Uniform der städtischen Feuerwehr, welche sagten, sie hätten den Auftrag, die unartigen Riegel gegen gemündliche umzutauschen, da sich erstere als zu blispfährlich erwiesen hätten. Die Wachtente hatten gerade nichts zu tun und halfen den beiden Männern das Dach abdecken und die Riegel verpacken. Letztere wurden dann fortgeschafft, und die Schupplente warteten auf die „altartigen“ Riegel. Nachmittags zieht ein Gewitter auf und die Wachtente telephonieren der Polizeizentrale, es läme ein Wetter, und sie würden nach, was es denn mit dem Dache sei usw. Schlemmigt begibt sich ein Polizeikommissar zu den Wachtenten, die man nach ihrer telephonischen Meldung für verrückt hielt. Der Kommissar befreit sich den Schaden und kann nur zu dem beschämenden Beschlus kommen, daß die Riegel des Gefängnis selbst ordentlich beunruhigt werden seien und der Bevölkerung, die sich über den famosen Streich sehr freut, um als Ziel des Spottes dienen mußten. Die Feuerwehrmänner hatten die Ganner gekloppt — erbeutet wurden weder sie noch die „blispfährlichen“ Dachriegel.

Meinet Schwanz. Fräulein Luise Raack, eine 75 Jahre alte Dame, wurde in ihrer Wohnung in Friedberg aufgefunden. Als ungeschicklicher Mörder wurde ein Waler Robert Herrmann verhaftet. — Zwischen dem Bahnhöfen Rathenow und Groß-Buditz wurde eine von einem Juge Stenbal-Berlin überführte und gebaute weibl. Person im Alter von etwa 56 Jahren aufgefunden. — Auf dem Bahnhöf Ostfische wurde kurz nach der Ankunft eines Juges Dammberg-Debitz ein Reisender tot aufgefunden. Vermutlich ist derselbe beim Absteigen von dem bereits in der Ankunft begriffenen Juge verunglückt. — Bei Döberseeleben wurde ein großer Einbruch verübt. Beim Abhören fand

man die Ueberreste von vier Menschen, vermutlich von armen Reisenden, die in dem Dienen übernachtet haben. — Ein graufiger Hund beschäpft die Polizei in Köln. In einem Hause fand sich ein Ballen, in dem die Leiche des Schlossers Meol eingeküßt und mit Begleitadresse Bestimmungsort Frankfurt a. M. versehen war. Durch den Leichengeruch wurden Bewohner auf den Ballen aufmerksam und ermittelten Anzeige bei der Polizei. Die Geliebte Raodis richtete von Berlin aus an einen Expedienten in Köln die Bitte, daß nach Frankfurt adressierte Bündel nach Berlin zu expedieren. Auf die Benachrichtigung der Kölner Polizei wurde die Frau in Berlin verhaftet. Man neigt nunmehr der Ansicht zu, daß hier doch ein Verbrechen vorliegt. — Die Schultheißenkanzlei in Fürstentum erbielt von ihrem Münchberger Vertreter die Mitteilung, daß der Mörder des Bierkutschers Paape in der Person eines polnischen Arbeiters in Münchberg verhaftet worden sei. Die mit der Untersuchung der Affaire betrauten Polizeikommissare begaben sich daraufhin nach Münchberg. Der unter dem Verdacht der Täterschaft Verhaftete bestritt, die Tat begangen zu haben. Er hat aber schon um 6 Uhr, bevor der Mord entdeckt war, in Münchberg davon gesprochen. — In Hofstod wurden der 30-jährige Kaufmann Thomsen und seine Ehefrau in ihrer Wohnung erschossen aufgefunden. Die Ehe war kinderlos. Der Vorfall ist um so rätselhafter, als die Lebensbilder in auten Verhältnissen lebten. Hinterlassene Briefe wurden von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt. — Ein blutiges Familien drama spielte sich Sonnabend auf dem Bahnhof von Marfelle ab. Dort erschos der 30-jährige Bäcker Frederic Proul seinen 24-jährigen Bruder Adrien. Dieser lebte bei dem älteren Bruder und belästigte seine Schwägerin mit Liebesanträgen. Als dies vor den Augen der drei Kinder des Ehepaars mitten im Gemüß des Bahnhofes von neuem geschah, zog Frederic einen Revolver und tötete den Bruder mit zwei Schüssen. — Ausgebrochen ist Peca, der berühmte „Apachen-Schützling“ von Paris. Er war wegen seiner blutigen Mordeletern nach Guyana deportiert worden. Dort ist es ihm gelungen, die Wachsamkeit seiner Wächter zu täuschen und schwimmend zu entfliehen. — Durch einen Kanonenschuß entleert hat sich in New York der amerikanische Millionär Josef Gifford. Er lud eine alte Kanone in seinem Garten mit eisernen Gegenständen und Schießpulver, verschickte diese Ladung mit einem Reitpferd und stellte sich darauf mit dem Kopf vor die Doffnung der Kanone. In dieser Position blieb er stehen, bis die Ladung losging und ihn zerstückelte.

Uebertreuer. Auf der Trambahn meinte ein Preuss, mit Röhren haben wir Euch Münchener mit Eurem Münchdiebstahl anständig abertreuer. — Oder was! — erwidert ein Münchener. — Bei nicht ein gemeiner Soldat allein 180.000 Mk.; in Preußen braucht an Hauptmann und 10 Gardeofafaten, um lampige 4000 Mark zu hehlen!

Werbung vor. Die leibschaden Ausstellungen des Herrn Sam...
werg, der sich gern als den Schuttpolster der Freistunden an...
wirft, haben uns nicht davon überzeugen können, daß es den Liberalen
mit einer festen und geistlichen Entwicklung unserer Volksschule
als Selbstzweck wirklich ernst ist. Ebenso wenig allerdings haben
wir die Überzeugung, daß dies bei den Reaktionsären der Fall ist.
Im übrigen wurde der Magistratsantrag angenommen, die
Resolution Drischel aber, die dieser gern zurückgezogen hätte,
wenn es möglich gewesen wäre, abgelehnt.

Aus der Zahl der weiteren Vorlagen, die beraten
wurden, seien die folgenden hervorgehoben:

Der Abbruch eines Lager-Schuppen auf der
Matthiasinsel wird wegen des dort erhebenden Vereins-
hauses genehmigt. Der Schuppen soll hinter der Ga-
nstadt III neu errichtet werden. — Bei dem Antrage be-
treffend die Dienstbesoldung der Inspektoren für das
Baronische Kinderheim haben im Ausschusse VI diejenigen
gestimmt, die da meinen, die Frau müsse trotz gleicher Arbeitsleistung
als Frau schlechter besoldet werden als der Mann. Das Höchst-
gehalt der Inspektoren wurde von 2050 auf 1750 M. gekürzt. —
Die Beteiligung der Stadt an den Kosten der schlesischen
Meisterkurse wird grundsätzlich genehmigt. — Zur Ausbesserung
des Ohltauferweges werden anstatt der beantragten 7500 M.
10.000 M. anbehalten. — Der Anlauf des Feldbahnstills
Nikolaitorstadt Band I, Blatt Nr. 18 im Flächen-
inhalt von 86 Ar zum Preise von 6 Mark pro Quadratmeter
wird genehmigt. — Ebenso wird auf Antrag des Bau-
ausschusses die Vorlage betreffend den Bau einer Feuerwache
in der Sandvorstadt genehmigt, mit der Maßgabe, daß das
definitive Projekt ausgearbeitet wird entsprechend dem im Magistrats-
schreiben vom 18. v. M. näher bezeichneten Protokoll der Sicherheits-
und Wohlfahrts-Deputation vom 18. v. M., und daß bei Aus-
arbeitung des Kostenanschlages auf größtmögliche Verbilligung gegen-
über dem Voranschlage Bedacht zu nehmen ist.

Bewilligt wurden endlich noch 2519,66 Mark zur Dedung der
Kosten für Pflanzung der Hochwasserfäden des Jahres
1903.

Um die öffentliche Schloß sich eine geheime Sitzung an.
Die für nächsten Donnerstag folgende Sitzung fällt aus.

* Eine öffentliche Wählerversammlung für
den 26. Wahlbezirk findet heute Mittwoch, den
31. Oktober, Abends 8 Uhr, in der
„Deutschen Krone“ (früher Feldschloßchen), Weinstraße
Nr. 49, statt. Der Kandidat des Bezirks, Genosse
E. Wibera, wird über das Thema reden: „Wer wird
die Interessen der arbeitenden Bevölkerung des Oberlaus im
Breslauer Stadtparlament wirklich ehrlich vertreten?“ Mit-
bürger, Wähler! Erscheint in Massen und bekommt damit,
daß Ihr mit der gegenwärtigen Regierung auf dem Plat-
thaus nicht einverstanden seid. Auch die Frauen sind ein-
geladen.

* Eine öffentliche Wählerversammlung für die
Scheidtner Vorstadt (32. Wahlbezirk) findet Donner-
stag, den 1. November, Abends 8 Uhr, in der „Fürstentronne“,
Fürstentronne 32, statt. Der Kandidat des Bezirks, Redakteur
Robert Albert hält einen Vortrag über das Thema: Der
Kampf um das Breslauer Rathaus. Es
wird gebeten, alles aufzubieten, um immer weitere
Kreise für die Tätigkeit der Sozialdemokratie zu inter-
essieren und auch diese Versammlung wieder in Massen zu
besuchen. Eintritt frei. Frauen haben Zutritt.

* Für den 24. Stadtvorordnetenwahlbezirk
findet Donnerstag, den 1. November, Abends 8 Uhr eine
Wählerversammlung in der „Hopsenblüte“, Berlinerstraße,
statt, in der Genosse Brosig, der Kandidat des Bezir-
ks, anwesend sein wird. Genossen! Sorgt für einen
zahlreichen Besuch der Versammlung und bringt auch eure
Frauen mit.

* Beim bevorstehenden Wohnungswechsel
richten wir an unsere Leser das dringende Ersuchen, recht-
zeitig der Zeitungsträgerin die neue Adresse übermitteln
zu wollen. Ein Zettel, auf dem die neue Wohnung ver-
merkt ist und der dem „Volkswacht“-Träger übergeben wird,
ist das beste Mittel, um eine Unterbrechung der
Zustellung zu verhindern. Gerade um den Monats-
ersten wundern sich viele, wenn plötzlich die gewohnte Lektüre
ausbleibt. Dann schelten sie wohl richtig auf die Boten-
frau, die ihnen die „Volkswacht“ nicht mehr bringt und
vergessen dabei, daß sie es selbst unterlassen haben, ihren
Wohnungswechsel kund zu geben. Um derartige Unan-
nehmlichkeiten zu vermeiden, bitten wir dringend, rechtzeitig
von einem bevorstehenden Umzug dem Kaspporteur Mitteilung
zu machen.

* Die Tarifbewegung der Konfektionsarbeiter
kommt mehr und mehr in Fluß. Gestern Abend fand im
„Kronprinzen“ wieder eine öffentliche Versammlung statt, die
hauptsächlich für die Berufsgenossen des Nikolaitores be-
rechnet war. Der gute Besuch zeigte am besten das wach-
sende Interesse der Berufsgenossen für die Bewegung.
Das Referat hatte Genosse Dars übernommen, der u. a.
auch einen Rückblick auf den Breslauer Streik der
Konfektionsarbeiter von 1896 warf und an
den damaligen Ergebnissen zeigte, welche Forderungen er-
hoben werden müssen, um einen dauernden Erfolg zu sichern.
Die Einführung eines festen Tarifs, gegen die sich damals
die Unternehmer am meisten sträubten, müsse nun unter
allen Umständen erfolgen, wenn nicht eine Lohnerhöhung
wieder in kurzer Zeit verloren gehen soll. Dem beifällig
aufgenommenen Vortrage folgte eine längere Diskussion.
Ein Konfektionsarbeiter schilderte, wie er und seine Frau
bereits einmal im Begriff standen, Selbstmord zu üben, da
sie glaubten, ihr Fleiß nicht mehr länger ertragen zu
können. In der Familie sind sieben Kinder vorhanden.
Waren es bisher der deutsche Schneiderverband, der Hirsch-
Dundersche Gewerkschaft, sowie der Christliche Verband der
Schneider, die gemeinsam die Vorarbeiten der Bewegung ge-
leistet haben, so hatte sich nun gestern in der Versammlung
auch die Vorsitzende des Christlichen Gewerkschafts der Heim-
arbeiterinnen nebst einigen ihrer Mitglieder eingefunden, und
erklärte, daß auch sie an der Bewegung teilnehmen wollen.
So wünschenswert es nun allerdings wäre, wenn die Bres-
lauer Konfektionsarbeiter und Arbeiterinnen sämtlich in einer
Organisation vereinigt wären, so ist es doch recht erfreulich,
daß die verschiedenen Vereine, die nun einmal bestehen, sich
zu einem Vorgehen zusammen gefunden haben. Fern steht
nur der katholische Arbeiterverein, der auch

bei dieser Gelegenheit wieder im Traben zu sehen sucht.
Ein Glück ist dabei allerdings, daß seine Gefolgschaft so
wenig bedeutet, daß die von jener Seite gelübten Quer-
treiber nicht empfunden werden.

* Aussperrung von Sandschiffern. Die Bres-
lauer Sand- und Kies-Bagger-Gesellschaft hat sämtliche
Sandschiffer ausgesperrt, weil sie gewagt haben, sich über sie
bei der königlichen Wasserbau-Inspektion zu beschweren. Es
findet heute hierüber vor dem Gewerbegericht Verhandlung
statt.

* Vom Verband der Stukkateure wird uns mit-
geteilt, daß es sich bei der beendeten Aussperrung nicht um
eine solche der Stukkateure, sondern der Mobilleur
handelt.

* Die Theaterzensur! Das Breslauer Polizeipräsidium hat
die Genehmigung zur Aufführung der „Teufelskirche“ von
Abolf Paul, welches Stück vom Direktor Dr. Löwe für die
Verzinsten Theater erworben worden war, verweigert, angeblich
aus religiösen Bedenken.

* Städtische Straßenbahn Breslau. Die Betriebs-Ein-
nahme des letzten Sonntag belief sich auf 2038,80 M.

* Die alte Weidbrücke ist von der städtischen Ver-
waltung aufs neue durch eine hölzerne Barriere auch für den
Personenverkehr gesperrt worden. Der Ummweg über
die neue Brücke gefällt aber bekanntlich den Passanten nicht und
so wird man wohl auch künftig wieder dieselben Szenen wie im
verfloffenen Sommer beobachten können, wo Mann und Frau
lustig über die Barriere kletterten oder sich zwischen den
einzelnen Querbalken hindurchzwängten.

* Um ein Einziehen der Hauswasserleitungen, be-
sonders der Wassermeßer zu verhüten, muß der
Wassermeßerschacht mit doppeltem Holzbelag versehen sein und
gleich dem Meßer mit Stroh oder dergleichen verpackt werden.
Steht der Meßer im Keller, so sind die Kellerfenster über Winter
geschloffen zu halten und eventuell gut zu verpacken. Da wo Holz-
meßer vorhanden sind, ist die Grube ebenso wie der Wassermeßer-
schacht zu behandeln. Die Entleerungshähnen müssen während
der Frostzeit geöffnet sein und die Klosettbecken sind mit einem gut
schließenden Poldeckel abzudecken, da sonst die Auslaufdröhen an den
Wänden fest zu frieren und Wasser durch die Entleerungen verloren geht.

Im Stadttheater wird heute die Operette „Die
Wildente“ am Dienstag wiederholt. In den Hauptrollen sind die
Damen Mauer, von Kissenfeld, Salta und die Herren Bernau,
Stiehmilch, Müller, Barina, Earnow, Scholz beschäftigt. Am Mit-
woch findet die erste Aufführung von Richard Strauß' „Troll-
rama“, „Salome“ statt. Frau Verbum singt die Salome, Herr
Ziemert den Herodes, Herr Beer den Jochanaan, Herr Reich die
Herodias, Herr Trostsch den Maraboth, Hr. Scherfke die den Bagen.
Die fünf Jüden werden von den Herren Schauer, Vade, Siegr,
Horsken, Martini, die Nazarener von den Herren Waldmann und
Dier gelungen. Herr Kowalewitsch hat die musikalische, Herr
Regisseur Richter die szenische Leitung des Werkes. (Aufsatz 8 Uhr).
Am Donnerstag geht Richard Wagner's romantische Oper
„Lohengrin“ mit Herrn Günther-Brann als Lohengrin in Szene.
Am Freitag werden die beiden Opern „Die Magd als
Herrin“ und „Der Herr Kapellmeister“, sowie die
Ballette „Guten Morgen, Herr Fischer“ wiederholt. Für
Sonntag wird Richard Wagner's „Waldmädchen“ (Das Rheingold)
angekündigt. Die Direktion hat Herrn Dr. Otto Bries-
meister eingeladen, auch diesmal wieder die Partie des Loge
zu singen.

Im Lobetheater wird am Dienstag die Operette „Der
König von Sevilla“, welche auch am Sonntag vor aus-
verkauftem Hause großen Erfolg fand, wiederholt. Am Mittwoch
und Freitag wird die Operette „Der König von Sevilla“
aufgeführt. Am Sonnabend findet die erste Vorstellung des fran-
zösischen Schwantes „Der Prinzgemahl“ von Léon Xaurauf
und Jules Chancel statt. Das Werk war in der vorigen
Spielzeit das Zugstück des Berliner Residenztheaters.

Im Thalia-Theater wird als zweite Volksvorstellung der
laufenden Reihe G. von Meiers und Fr. von Schönbruns
Lustspiel „Riech im Frieden“ am Donnerstag für Gruppe C
und am Freitag für Gruppe D gegeben. An der Abendkasse
sind Billette zu haben.

* Fiskus Siboll. Die Sonntagsvorstellungen des Fiskus
Siboll fanden vor ausverkauftem Hause statt. Donnerstag, den 1.
November findet wieder eine Nachmittagsvorstellung mit reichhaltigem
Programm zu halben Preisen statt. Billette werden schon jetzt an
der Fiskus-Kasse abgegeben.

* Gestohlen wurden: Aus einem Gehöft an der Dammstraße
ein Wachhund, einer Geflügelhändlerin am dem Neumarkt ein blaues
Portemonnaie mit 30 Mark, einem Kaufmann von der Schmiede-
brücke ein eiserner Ofen im Werte von 40 M., einem Drochsen-
besitzer eine neue Pferdebede.

* Ueberfahren wurde am 26. d. Mts. auf der Bergstraße
ein 7 Jahre alter Knabe durch einen Kraftwagen. Er erlitt Ver-
letzungen am Kopf, sowie einen Bruch des linken Schenkelbeines.

* Unfall. Am 28. d. Mts., nachm., stürzte auf der Berliner
Chaussee ein Hilfskaffner von einem Anhängerwagen der Straßen-
bahn und erlitt eine Verletzung am Hinterkopf.

* Unter die Räder geraten. Am 29. d. Mts., mittags
wurde ein Bierwagen der Brauerei Daake am Schweidnitzer
Stadtgraben, Ecke der Neuen Schweidnitzer-Straße einen alten
einarmigen Mann um. Der Mann kam unter den Räder zu
liegen, glücklichemweise aber so, daß die Räder an ihm vorbeig-
ingen. Er wurde von Passanten regungslos unter dem Wagen
herorgezogen, doch schien ihn nur der Schreck gelähmt zu haben,
da er unverletzt geblieben war.

* Feuer. Am 29. vorm. gerieten auf der Großen Dreilinden-
gasse 12a in einer im zweiten Stock gelegenen Wohnstube mehrere
Kübel in Brand. Schuld sind mit Streichhölzern spielende
Kinder. Das Feuer konnte noch vor Anbruch der Feuerwehre gelöscht
werden. — Berlinerstraße 45 gerieten in einer Wohnung vor dem
Ofen liegende Tuchstücke in Brand. Das Feuer war bei der An-
kunft der Feuerwehre schon gelöscht. — Bei einem weiteren Alarm
nach Moritzstraße, Ecke Gabisstraße, handelte es sich nur um zurd-
gebrannten Rauch.

* Gefunden wurden: ein Trauring, eine goldene Damenuhr
und ein Portemonnaie mit Inhalt.

* Abhanden kamen: ein goldenes Kettenarmband, ein goldener
Ohrring mit einem Stein und 3/4 m Spitze.

* Mit Beschlag belegt wurde ein Fahrrad „Elite 68 463“,
welches vor mehreren Wochen in einer Restauration an der Tier-
gartenstraße eingekauft worden ist.

* Noch nicht bezuhten. In der Nacht zum 30. v. M.
wurde auf dem Carlplatz einem Telegraphenarbeiter durch einen
etwa 45 Jahre alten Mann im Vorbeigehen ein Portemonnaie mit
17 57 Mark Inhalt gestohlen. Das Portemonnaie rührt zweifellos
von einem Diebstahl her.

* Gestohlen wurde einem Kellner in einer Restauration auf
der Ohlauerstraße ein Portemonnaie mit 70 Mark, einem Kommt
auf der Neuen Laichenstraße ein Fahrrad „Edelrad“ und einem
Kommt auf der Neuen Gasse ein Fahrrad „Mercedes-Restaurant“.

* Festgenommen wurde ein Bäckereibesitzer, welcher auf der
Meßergasse einem Arbeiter eine Zigarrentasche mit 20 Mark ent-
ziehen hatte.

* Selbstmord. Auf einem Feldwege hinter der Vogranerstraße
ertrank sich am 28. d. M. Nachmittags ein Mann, in welchem später
ein Vorkind von der Kapfstraße 18 erkannt wurde.

Zus Schlesien und Polen.

14 Streikführer müssen ins Gefängnis wandern.

Nicht weniger als 14 Maurer hatten sich am Sonnabend
vor der Strafkammer in Strzberg wegen Vergehens gegen
§ 153 der Gewerbeordnung zu verantworten. Sie sollen an-
lässlich des Anwerbersstreiks im März d. J. Arbeitswillige be-
leibigt und verhöhnt haben. Das Schöffengericht hatte bereits
zu ihren Gunsten entschieden, und zwar in Uebereinstimmung
mit früheren Entscheidungen des Reichsgerichts, daß bei Aus-
sperungen der § 153 nicht angewendet werden könne. Da nun
die befristeten Arbeitswilligen Maurer waren, für die Maurer
aber die Aussperrung und kein Streik bestand,
so war nach Ansicht des Schöffengerichts hier der § 153 nicht
anwendbar. Während das Urteil bezüglich der Verurteilungen wegen
Beleidigung Rechtskraft erlangte, legte die Staatsan-
waltschaft gegen das Urteil hinsichtlich des § 153 Be-
ruhung ein. — Die Verteidigung führte der Genosse Rechts-
anwalt Simon-Breslau. Zum Schluß der Beweisaufnahme
überreichte der Verteidiger dem Gerichtshof eine von den Ar-
beitgebern herausgegebene schwarze Liste der ausstän-
digen Zimmerleute und ausgesperrten Maurer.
Auf der Liste, die an andere Arbeitgeber verandt
wurde, standen die Namen von gewerkschaftlich organisierten Bau-
arbeitern und die auswärtigen Arbeitgeber wurden erjucht, diese
Arbeiter nicht einzustellen. Der Staatsanwalt vertat in
seinem Plädoyer die Ansicht, daß der § 153 auch auf die
Maurer zutraf. Sie wären zwar ursprünglich ausgesperrt wor-
den, hätten aber dann die Aufnahme der Arbeit von der Er-
füllung der inzwischen aufgestellten Forderungen abhängig ge-
macht. Die Angeklagten haben aber auch die Absicht gehabt,
durch ihr Verhalten die fremden Arbeitswilligen zu nötigen, die
Arbeit niederzuliegen. Die Angeklagten seien daher auf Grund
des § 153 zu bestrafen und die Strafe dürfe nicht zu gering
bemessen werden. Die sozialdemokratischen Arbeiter, zu denen
auch die Angeklagten gehören, die sich sehr hoch die Bestim-
mungen der Gesetze zu nütze machten, müßten strenge angefaßt
werden, wenn sie etmal die Gesetze übertreten und andere in
dieser Weise terrorisieren. Er beantragte daher gegen jeden An-
geklagten eine Gefängnisstrafe von einem Mo-
nat (!). Der Verteidiger hält eine Verurteilung der
Angeklagten sowohl aus rechtlichen wie aus tatsächlichen Grün-
den für ausgeschlossen. Die Angeklagten hätten in berechtigter
Notwehr gegenüber dem Vorgehen der Arbeitgeber gehandelt.
Die schwarze Liste der Arbeitgeber, durch die den Ar-
beitern das Koalitionsrecht genommen werden sollte, stellt nach
der neuesten Entscheidung des Breslauer
Oberlandesgerichts eine strafbare Hand-
lung und zwar ein Vergehen gegen § 153
der Gewerbeordnung dar. Gegenüber diesem rechts-
widrigen Angriff auf ihr Koalitionsrecht befanden sich die Ar-
beitnehmer in der Notwehr und hätten diese auch nicht über-
schritten. In tatsächlicher Beziehung sei gegen die Mehrzahl der
Angeklagten nichts weiter erwiesen, als daß sie mitgegangen
sind und das genüge nicht zu einer Verurteilung. Sollte der
Gerichtshof aber anderer Meinung sein, so wären doch die vom
Staatsanwalt beantragten Strafen viel zu hoch. Er bedauere,
daß der Staatsanwalt durch seine Ausführungen über die so-
zialdemokratischen Arbeiter Politik in den Gerichtssaal getragen
habe. Die Angeklagten gehörten ihren Gewerkschaften an, Par-
tei und Gewerkschaften müsse man auch immer auseinanderhalten.
Das Gericht solle doch auch nicht nach der Partei des Angeklag-
ten, sondern nach der Sache sein Urteil fällen. In anderen
Ständen zähle wenigstens der Korpsgeist, aus dem heraus doch
auch die Angeklagten handelten, zu den Ruhmeswerten. Der
Verteidiger erinnert hierbei besonders an den Verzeßtrek, wo
die bei den Krankenkassen „arbeitswilligen“ Ärzte von den
Arztkolonnen disziplinarisch bestraft wurden.

Das Urteil lautete gegen den Maurer T. auf einen Monat, gegen die Maurer K. und R. auf je zwei Wochen und gegen zehn weitere Angeklagte auf je eine Woche Gefängnis. Die Verhandlung gegen einen, wegen Krank- heit am Erscheinen verhinderten Angeklagten wurde ver- lagt. In der Urteilsangabe begründung führte der Vor- sitzende aus: Der Gerichtshof sei nicht im Zweifel gewesen, daß auch hier bezüglich der Maurer der § 153 Anwendung finde, da auch diese Forderungen an die Arbeitgeber gestellt hätten. Die Angeklagten hätten, wie ihr ganzes Vorgehen be- weise, die Absicht gehabt, gemeinschaftlich die Arbeitswilligen durch die Begleitung und die höhnischen Zurufe so einzuschü- chern, daß sie die Arbeit niederlegen sollten. Bezüglich der Not- wehr gegenüber den „schwarzen Listen“ nimmt der Gerichtshof an, daß einmal die schwarzen Listen am 19. Mai noch nicht er- lassen, auf jeden Fall den Angeklagten aber noch nicht bekannt waren. Bezüglich der Strafzumessung gegen T. hat der Ge- richtshof als strafverhältnismäßig in Betracht gezogen, daß er Streikführer war und einen Arbeitswilligen in grober Weise be- leidigte. Auch bei K. und R., bei denen direkte Beleidigungen erwiesen seien, sei auf eine höhere Strafe erkannt worden. Bei den übrigen Angeklagten erschien eine Woche angemessen. Schon in der gemeinsamen Begleitung habe der Gerichtshof eine Ver- höhnung der Arbeitswilligen erblickt.

Von der oberschlesischen Bergarbeiterbewegung.

Die oberschlesischen Bergarbeiter für die gewerkschaftliche
Organisation zu gewinnen, ist gegenwärtig das heße Bemühen
aller gewerkschaftlichen Richtungen. Seit mehreren Tagen haben
die Hirsch-Dundersche Gewerkschaften ihren Gewerkschaftssekretär
Schmidt aus Oberhausen (Aubrreber) herbeigebacht, um für
ihre Organisation Propaganda zu machen. Sie sehen sich in
ihrem Bestreben allerdings wenig erfolgreich, ihre Bergarbeiter-
versammlungen sind sehr schlecht besucht — in einer derselben
waren, nach Hürgerischen Wittern, fünf Personen erschienen —
und Mitglieder gewinnen sie danach gar nicht.
Nicht besser dürfte es den christlichen Gewerkschaften er-
gehen, die mehrere Agitatoren nach Oberschlesien geschickt haben,
Erfolge jedoch gar nicht erlangen. Es kam zu heftigen Kämp-
fen mit nationalpolnischen Führern und dabei standen die
zahlreich erschienenen Bergarbeiter durchwegs auf Seite dieser.
Natürlich geben die christlichen Gewerkschaften den Kampf noch
nicht auf, was Kapierak's „Katolik“ zu heuchlerischem Be-
dauern über den „Bruderlaupf“ im „Faktor“ zu
Bägar veranlaßt. Erfolge werden jene auch in der Zukunft
gegenüber den Polen nicht haben, dazu hängen die Bergarbeiter
noch zu fest in den Netzen der „nationalen“ Demagogen.
Dies letztere zeigt auch die von den Polenführern sehr
eingeleitete öffentliche „Anfrage“ für den Arbeiterverein zur
gegründeten „Lige“. Eine am letzten Sonntag Nachmittag in
Kattowitz im größten dortigen Saale, in der „Kattowitz-
Lige“, von Konstanty geleitete Bergarbeiterversammlung war zu

hat befohlen — es waren etwa 1000 Personen anwesend —, daß die Polizei den Saal absperrte. Nicht weniger wie sechs Referenten, darunter Korsantj selbst und der ehemalige Reichstagsabgeordnete Kroll, machten Propaganda für einen „gewerkschaftlichen“ Verein, dem alle ober-schlesischen Bergleute angehören müßten, wenn es besser werden sollte. Wie es bei der letzten Organisation des Vereins, seinen abwärts liegenden Untersuchungsarbeiten und vor allem bei dem lächerlich geringen Beitrag von 30 Pfennig monatlich dem Verein möglich werden sollte, als Macht gegenüber den Grubenbaronen zu erweisen, das verriet die Seiten nicht. Herr Kroll verteilte eingehend über das Vorgehen und die letzte Sitzung der Siebenerkommission und der gemeinsamen Konferenz der verschiedenen Organisationsvorstände, an welcher Konferenz diesmal auch der Reichstags-Verein zur gegenseitigen Hilfe durch seinen Vorstehenden Ströhl teilnahm. Und die Versammlung beschloß einstimmig eine Resolution, welche sich mit den Beschlüssen der Siebenerkommission einverstanden erklärte. Es wäre wirklich im Interesse der ober-schlesischen Bergarbeiter, wenn die Rollenführer nur auch in ihrer Presse die häßlichen Anarische gegen die anderen Verbände, insbesondere gegen den Bochumer Verband, unterließen, damit in voller Einigkeit aller Beteiligten möglichst viel für die Bergarbeiter erreicht werden kann.

Auch die freie „sozialdemokratische“ Bergarbeiterorganisation im auf dem Vorken. Ungefähr zu gleicher Zeit als Korsantj im Saal der „Reichshalle“ zu Katowitz versammelte, tagte im Katowitzer Gewerkschaftshaus eine von dieser Seite einberufene Bergarbeiter-Versammlung und füllte das Lokal bis auf den letzten Platz, so daß wohl 350 bis 400 Bergleute anwesend waren. Anstelle des am Erhebenden verbündeten Reichstagsabgeordneten Huet-Bochum, Redakteurs der „Bergarbeiter-Zeitung“, referierte der stellvertretende Vorsitzende über die gegenwärtige Lage unter lebhaftem Beifall. Wie in der politischen Versammlung wurde auch hier eindringlich vor dem wilden Streifen gewarnt und die unbedingte Notwendigkeit der Organisation aller Bergarbeiter betont. Eine rege Diskussion beschloß sich noch eingehend mit den zahlreichsten Nebenständen auf den Gruben und mit den schlechtesten Lohnverhältnissen. Die Beschlüsse der Siebenerkommission wurden auch hier einstimmig gut geheißen.

An den nächsten Tagen wird Reichstagsabgeordneter Huet in mehreren Bergarbeiter-Versammlungen in Katowitz, Beuthen und Zabrze sprechen. Sollen wir, daß die gegenwärtige Lohnbedrückung der gesamten deutschen Bergarbeiter auch in Oberschlesien nicht nur eine Verbesserung der traurigen Lebensverhältnisse, sondern zugleich auch eine Erwerbung der bisher kumpf dahinlebenden Armen, eine Gewinnung derselben für den Gedanken der Organisation herbeiführen werde.

Die bereits mitgeteilt, hatten sich auch die Bergarbeiter-Mehrheitsparteien in Besprechung gesetzt und Forderungen gestellt, darunter auch die schlesischen Arbeitervereine. Jetzt wird folgende Antwort bekannt, die zur Charakteristik der Grubenbaronen beitragen mag:

Der Verein für die bergbaulichen Interessen Niederschlesiens G. V. hat das Eingehen auf Verhandlungen mit den Organisationen der Bergarbeiter abgelehnt, da diese als eine gezielte Vertretung der Belagerten nicht angesehen seien, zumal sie ja doch nur einen gewissen Bruchteil der gesamten Bergarbeiterschaft umfassen.

Als wir erleben hier dasselbe Schauspiel wie bei den Grubenbaronen im Ruhrgebiet. Selbstverständlich werden sich die Bergarbeiter durch derartige Antworten nicht ins Fohrborn lassen lassen, sondern von ihren weiteren Rechten den nötigen Gebrauch machen. Sorge man bis dahin nur energisch für den Ausbau der Organisation!

Strafkammer contra Schöffengericht.

Die die Aufforderung zum Boykott strafbar? Mit dieser Frage hatte sich die Strafkammer in Glatzberg zu beschäftigen. In Löwenberg hatte das Gewerkschafts-Kartell drei Lokale boykottiert, weil deren Inhaber ihre Zäle nicht zu gewerkschaftlichen und politischen Versammlungen hergaben. In tausenden unter der Arbeitererschaft verbreiteten Flugblättern wurde diese aufgefordert, die namentlich aufgeführten drei Lokale zu meiden. Der Zeitschreiber Georg C., ein Mitglied des Gewerkschaftskartells, hatte diese Flugblätter verantwortlich gezeichnet und sie auch zur Verteilung in die Züge des Gewerkschaftskartells mitgebracht. Er wurde daraufhin wegen „Verübung groben Unfugs“ angeklagt, den er durch die in den Flugblättern enthaltene Aufforderung zum Boykott beangangen haben sollte. Das Schöffengericht in Löwenberg verurteilte ihn auch auf Grund einer älteren Entscheidung des Reichsgerichts, die unter Umständen eine Aufforderung zum Boykott als groben Unfug erklärte, zu 50 Mark Geldstrafe. Er legte gegen dieses Urteil Berufung ein, die heute vom Justizrat Sellhorn eingehend begründet wird. Dieser weist nach, daß das Reichsgericht seine Ansicht in der Boykottfrage längst geändert hat. Jetzt hat es immer den Boykott als erlaubtes Mittel erklärt, zu dem auch die Aufforderung nicht bestraft werden könne. Diese Ansicht sei insbesondere in der auch in der Presse lebhaft behandelten Entscheidung vom 12. Juli d. J. ausgedrückt. Nach dieser müßte der Angeklagte ohne weiteres freigesprochen werden, ganz abgesehen noch von anderen Gründen. Auch der Staatsanwalt selbst hält das Urteil des Schöffengerichts für unhaltbar, aber aus einem anderen Grunde. Greber Unfug liege immer nur dann vor, wenn die Allgemeinheit des Publikums herbeigeführt werde. Das sei aber hier nicht der Fall. Denn nicht allein die drei namentlich genannten Lokale, sondern auch etwa eine mittelbare Beeinträchtigung der anderen Gastwirte und eines Teiles des Publikums vorliege, komme nicht in Betracht, denn nur eine unmittelbare Beeinträchtigung führe zur Anwendung des groben Unfugs-Paragraphe. Der Gerichtshof schloß sich diesen Ausführungen an und erklärte unter Aufhebung des Schöffengerichtlichen Urteils auf Freisprechung.

Janze, 30. Oktober. Junker und Viehgroßhändler als Volksbetrüger.

Daß die Viehgroßhändler an der Fleischsteuerung und Fleischnot nicht so ganz unbeschuldig sind, ist eine Tatsache. Entweder stecken sie mit den Junckern unter einer Decke oder sie betreiben auf eigen Faust ihr lauberes Handwerk und bemogeln die Massen des Volkes. Einem sensationellen Vorfall ist dem „Oberschlesischen Wanderer“ zufolge die Zaborger Polizeibehörde auf die Spur gekommen. Aus dem für Oberschlesien bestimmten russischen Schweinefleischmarkt haben Viehgroßhändler, u. a. der Zaborger Fleischereibesitzer, der Mitglied der Regierungskommission ist, Schweinefleisch zu hohen Preisen nach dem Innern des Landes verschifft und hierdurch in Oberschlesien Fleischmangel verursacht. Die Polizei beschlagnahmte einen Wagen frisches Schweinefleisch, der nach Silesien bestimmt war. Aus dem Wagen wurden festgestellt, daß bereits in

bis fünf weitere Waggons nach dem Innern des Landes verschifft wurden.

Man erinnere sich, daß vor vor einigen Wochen die bewährtesten Mäntel des Landesökonomierates Ring aufdecken mußten, der auf künstliche Weise den Viehbestand in Oberschlesien vermindern wollte, indem aus anderen Landestellen Vieh dorthin verschifft wurde, um zu beweisen: Seht mal, Oberschlesien produziert soviel Vieh, wie es für die Ernährung der Bevölkerung gebraucht wird, sogar noch mehr! Hieran reiht sich wieder der Beitrag der Viehgroßhändler.

Was bedeutet die Regierung angesichts dieser trassen Vorfälle zu tun? Gar nichts! Kann man schon jetzt sagen. Das Volk aber mag sich die Augen öffnen und an der Verrichtung dieser Mißwirtschaft arbeiten.

Wleisch, 29. Oktober. Die Gründung eines Wahlvereins wurde am 25. d. Mts. in einer leider nur mäßig besuchten Versammlung beschlossen. Genosse Julius Bruchas-Katowitz hielt ein lebhaftes Referat, worauf 40 Genossen sich bereit erklärten, dem Wahlverein beizutreten. — Ein größlicher Unstillsfall ereignete sich im Raddelwerk der Weiden-Kalvabütte zu Schmitzschowitz. Der Weidenführer Franz Waisa riss, trotzdem dies verboten ist, während des Betriebes in den unteren Kanal der Universalstraße, um eine Reparatur vorzunehmen. Beim Heraussteigen stieß er an und klammerte sich an die untere Ruppelmaschinendrehel an, von der er mehrmals herumschleudert wurde. Das Weiden wurde sofort eingestellt und der glücklich zugewiesene Mann amte noch, als er aus seiner Lage befreit wurde, jedoch machte der Tod den trübsamen Qualen nach wenigen Minuten ein Ende. — Auf dem Fruchtbarron in Schneidemühl erludigte sich dieser Tage ein Herr aus Wilschke, ob vielleicht eine Geldsumme von 11000 M. als Handhabe abgeliefert werden sei. Vor einiger Zeit hob der betreffende Herr von einer Kasse den Betrag von 12000 M. ab, bevor davon jedoch 11000 M. Die Polizeiverwaltung hatte nun publiziert, daß ein größerer Geldbetrag als gefunden abgeliefert sei und eilhaft erschien der Herr, in der Hoffnung, daß es seine 11000 M. seien, doch leider waren es diese nicht. — Der jugendliche Bilar Skowronski aus Guelzen ist seit August, wo er eine Schweizer Reise unternahm, verlosch verschwunden. Ueber sein Verbleiben lauern allerlei Gerüchte. — Der „Kln. Sta.“ wird aus Berlin telegraphiert: Nach den bisher vorliegenden Nachrichten streifen zurzeit etwa 40.000 polnische Schulkinder.

Kleine provinzielle Nachrichten.

Vor einigen Tagen wurde der bei der Firma Prinzlich Langner in Gleitsch beschickte Arbeiter Eduard Kühn von einem unheimlichen Heimgang so schwer verletzt, daß er nach dem städtischen Krankenhaus geschafft werden mußte. Dort ist der Bedauernde seinen schweren inneren Verletzungen erlegen. — Ein größlicher Unstillsfall ereignete sich im Raddelwerk der Weiden-Kalvabütte zu Schmitzschowitz. Der Weidenführer Franz Waisa riss, trotzdem dies verboten ist, während des Betriebes in den unteren Kanal der Universalstraße, um eine Reparatur vorzunehmen. Beim Heraussteigen stieß er an und klammerte sich an die untere Ruppelmaschinendrehel an, von der er mehrmals herumschleudert wurde. Das Weiden wurde sofort eingestellt und der glücklich zugewiesene Mann amte noch, als er aus seiner Lage befreit wurde, jedoch machte der Tod den trübsamen Qualen nach wenigen Minuten ein Ende. — Auf dem Fruchtbarron in Schneidemühl erludigte sich dieser Tage ein Herr aus Wilschke, ob vielleicht eine Geldsumme von 11000 M. als Handhabe abgeliefert werden sei. Vor einiger Zeit hob der betreffende Herr von einer Kasse den Betrag von 12000 M. ab, bevor davon jedoch 11000 M. Die Polizeiverwaltung hatte nun publiziert, daß ein größerer Geldbetrag als gefunden abgeliefert sei und eilhaft erschien der Herr, in der Hoffnung, daß es seine 11000 M. seien, doch leider waren es diese nicht. — Der jugendliche Bilar Skowronski aus Guelzen ist seit August, wo er eine Schweizer Reise unternahm, verlosch verschwunden. Ueber sein Verbleiben lauern allerlei Gerüchte. — Der „Kln. Sta.“ wird aus Berlin telegraphiert: Nach den bisher vorliegenden Nachrichten streifen zurzeit etwa 40.000 polnische Schulkinder.

Versammlungen und Vereine.

Eine Versammlung der Maschinen- und Heizer fand am 25. d. Mts. in Oberau im Lokale des Herrn Kienowicki statt, in der Genosse Reiserfeld, Gauleiter der Maschinen- und Heizer, über das Thema: „Die Sungenlöbne der Arbeiter“, referierte. Redner zeigte den Anwesenden, daß die Arbeiter heute ohne Organisation nicht mehr existieren können, wenn sie nicht vollständig der Spielball der Unternehmer sein wollen. In der Diskussion bemerzte ein Arbeiter, daß es in der Kletten-dorfer Juchendfabrik Leute gibt, die in der Woche 13/4 Schichten machen, denen also die Ruhe für ihren Körper nicht gilt. Ein anderer führte aus, daß er einmal die „Freveltat“ begangen habe, den zuständigen Fabrikbeamten um eine Wohnverhöhung zu bitten. Sie sind wohl beschissen, war die Antwort auf die beschreibende Rede. Solche Vorkommnisse beweisen, daß dort, wo keine Organisation vorhanden ist, die Arbeiter recht- und machtlos sind. Darum muß für jeden denkenden Arbeiter die Parole lauten: „In den Verband hinein“. Nach Schluß der Versammlung wurden mehrere neue Mitglieder in den Verband aufgenommen.

Literatur.

Statue. Kritische Wochenschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber: Georg Bernhardt). Inhalt vom 43. Heft des dritten Jahrganges: Bergknappen; D. G. H. Von Professor E. Schmalenbach-Köln; Wissenschaft und Praxis. Von Dr. Alois Goldschmidt-Vieltenburg; Neue der Presse: Vorkontroll: Vor der Krise; Der Siberia-Url; Eine vorläufige Gründung: Die russische Rettungsgesellschaft; Graf Solowjow; Gedanken über den Geldmarkt. Von Silva; Antworten des Herausgebers: Aus Kabil und Werstatt (Kartoffelstärke); Chefs und Angestellte; Neue Literatur; Emissionen; Generalversammlungen.

Neueste Nachrichten.

Kesselexplosion.

Aus Zobtien wird der „Schlesischen Zeitung“ berichtet: Ein trockenes Gefäß und die bald laut werdenden Signale der freiwilligen Feuerwehr lockten am Sonntag die Einwohner nach der Rogauerstraße. Dort war in der Dampfbräuererei von Oster Jüdel der große Dampfessel explodiert. Das Refektorium ist ganz zerstört worden. Teile des Kessels, Brauerhüte und Holzstücke wurden hunderte von Metern fortgeschleudert. Leider forderte die Katastrophe ein Menschenleben. Der Heizer Kührbach, ein verheirateter Mann und Vater von sechs Kindern, kam in furchtbarer Weise ums Leben. Sein Körper wurde weit fortgeschleudert und entsehrlich gerissen. Einzelne Teile der Leiche zeigten und konnten bisher nicht aufgefunden werden. Sehr gefährdet waren die Bewohner des Seitenhauses. Brauerhüte durchdrangen die Fenster und demolierten die Möbel. Ein Entkommen der Leute war nicht möglich, weil die Explosion die Treppe weggerissen hatte. Die Feuerwehr rettete die Bewohner mittels Leitern durch die Fenster. Zu bemerken war der Einsturz des großen Schornsteins. Zwei Leichen waren samt sämtlicher Bewohner des linken Flügels unter den Trümmern begraben worden. Ein Arbeiter, der sich kurz zuvor im Refektorium aufgehalten hatte, war jedoch in einem Nebenraum getreten, als die Explosion erfolgte. Er entging dadurch dem sicheren Tode. Die Unglücksfälle bieten ein trübsames Schauspiel, das gegen lokale Menschennähe unlogiert. Der Heizer der Brauerei erleidet bedauerlichen Schaden, weil außer der Zerstörung des Kessels sämtliche Apparate und das Brauereigebäude beschädigt sind.

Zus der Geschäftswelt.

„Breslauer Nachrichten.“ Der heutige Nummer unserer Zeitung liegt eine Beilage bei, die den Jahrgang 1907 des „Breslauer Nachrichten“ bei. Im Jahrgang befinden sich, die in dieser Beilage, die den Teil des Abends zu dem einzigen Ver-

bestellpreise zu sichern, machen wir hierauf besonders aufmerksam. Der Vorbestellpreis ist um 3 M. geringer als der Ladenpreis. Bestellungen, die nach dem 31. Oktober eingehen, können nur noch zum Ladenpreise ausgeführt werden.

Wettstellungen der städtischen Markt-Notierungskommission.

Breslau, 29. Oktober.

		pro 100 Kilogramm		geringere Sort.	
	gut	niedr.	gut	niedr.	gut
Weizen, weißer	18.30	17.80	17.70	17.40	17.80
Weizen, gelber	18.10	17.70	17.60	17.30	17.90
Roggen	18.10	17.50	17.40	17.20	17.50
Branngerste	16.50	16.10	16.00	15.50	15.00
Gerste	18.50	18.10	18.00	17.50	17.00
Safer	15.40	15.00	14.90	14.70	14.50
Wicken-Erbfen	20.00	19.00	18.00	17.00	16.00
Erbfen	18.00	17.50	17.40	17.10	16.50

Den pro 50 Kilogramm 2.60—2.90 M.
Stroh, pro Schock 24.00—26.00 M.
Wintergerste 29.50—28.00—26.00 M.

Breslauer Weizenmarkt. Weizen behauptet, per 100 Mgr. inkl. Saft brutto, Weizen mehl 00 fest, 25.25—25.75 M. Roggen mehl 00 fest, 22.50—24.00 M. Roggen-Strauback 22.50 bis 23.00 M. Roggen-Strauback fest, 10.50 bis 10.75 M. Weizenkleie fest, 10.25 bis 10.50 M.

Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes.

Dienstag, den 30. Oktober.

		Temp.-Ext.		Wetter	
Temp.	Wind	Max.	Min.		
Rosenthal b. Vr.	1	ED 1	9	-1	heiter
Beuthen O.S.	5	ED 2	8	-1	halbbedeckt
Habelschwerdt	4	ED 5	7	2	wolfig
Obelsk	5	ED 8	10	8	halbbedeckt
Ostrowo	0	ED 2	9	0	heiter

Meteorologische Beobachtungen der Königl. Sternwarte.

29. u. 30. Oktober.

	Nachm. 2 Uhr	Abends 9 Uhr	Morgs. 7 Uhr
Luftwärme (C.)	+ 8,5	+ 5,2	+ 0,8
Lufdruck bei 0° (mm)	748,0	749,9	750,4
Winddruck (mm)	4,9	4,8	4,5
Temperatur (h. d. T.)	52	72	92
Wind (0—12)	SE 4	E 4	SE 4
Wetter	bedeckt	besogen	besogen

Versammlungen und Vereine.

Breslau.

Zum Partei-Sekretariat.
Neue Graubenerstraße 6, Vorderhaus 2. Etage, Telephon-Nr. 3141, werden jederzeit Neuaufnahmen von Mitgliedern entgegengenommen und sind Aufnahmescheine sowie Bestätigung auf die „Volkswacht“ an haben.

Schwerfgeschäftsabend.
Mittwoch, den 31. Oktober:
Volkarbeiter. Abends 8 Uhr: Außerordentliche Mitglieder-Versammlung im großen Saal.

Arbeiter-Verkehrerverein „Breslau“. Jeden Mittwoch: Vereinsabend.

Donnerstag, den 1. November:
Tapezierer-Verband. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung, Zimmer 3 u. 4.

Sonntag, den 3. November:
Tapezierer-Krankenkasse (Samburg). Zahl- und Aufnahme-Abend. Parterre links.

Wettstellungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt 1 (Gabis).

Mittwoch, den 31. Oktober, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer. Abrechnung über die Sammellisten für die Stadtverordnetenwahlen.

Distrikt 2 (Sauerbrunn).

Mittwoch, den 31. Oktober, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer im bekannten Lokale. Abrechnung. Mitbringen der Bezirksbücher. Das Erscheinen sämtlicher Bezirksführer erwartet.

Distrikt 3 (Größhener Dorf).

Bezirks 1, 2, 6—11. Mittwoch, den 31. Oktober, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Zahlabend. Wahl eines Bezirksführers.

Bezirks 16, 17 u. 18. Dienstag, den 30. Oktober, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft.

Distrikt 4.

Bezirks 5 u. 6. Mittwoch, den 31. Oktober, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft im Bezirkslokale Leuthenstraße. Es wird dringend ersucht, pünktlich und vollständig zu erscheinen.

Die Bezirksführer.

Distrikt 8 u. 9 (Oberst).

Sonntag, den 4. November, früh 7 1/2 Uhr: Wähler-Agitation vom Distriktslokal Wehlastraße 32 aus. Besonders die Bezirksführer werden ersucht, ihre Mitglieder für Sonntag einzuladen, auch ist es Pflicht jedes Genossen zu erscheinen. Die Distriktsführer.

Distrikt 9 (Oberst).

Sonntag, den 4. November, Vormittags 10 Uhr: Abrechnung der Bezirksführer im Distriktslokal Wehlastraße 32. Die Bezirksführer, die noch Sammellisten haben, werden ersucht, die Sammellisten bis dahin abzuliefern. Der Distriktsführer.

Distrikt 14 u. 15.

Donnerstag, den 1. November, Abends 8 Uhr: Wichtige Zusammenkunft bei Langemann, Vorwerkstraße 61.

Distrikt 17 (Schweidnitzer Tor).

Donnerstag, den 1. November, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Zusammenkunft im Lokale Wehlastraße 77. Der Parteisekretär wird über die noch notwendigen Wahlarbeiten Instruktionen geben. Die Bezirksführer werden ersucht, die Vertrauensleute und wenigstens einen Teil der Mitglieder zum Erscheinen zu veranlassen. Der Distriktsführer.

Saub-Distrikt 4 (Bezirk Weitzer).

Sonntag, den 4. November, Vormittags 10 Uhr: Bahitag im bekannten Lokale.

Ortskrankenkasse der Hutmacher in Breslau.

Dienstag, den 6. November 1906

im „Gewerkschaftshaus“, Margaretenstraße (Großer Saal)

Vertreter-Wahlen.

1. Für die Herren Abgeordneten: Abends 7 Uhr. Dieselben haben 21 Vertreter zu wählen.

2. Für die Mitglieder: Abends 8 Uhr. Dieselben haben 48 Vertreter zu wählen.

Um pünktliches Erscheinen ersucht.
Der Vorstand.